

Vegetationswechsel (Sukzession) in brachliegenden Streuwiesen und Magerweiden des Napfgebietes

Autor(en): **Kienzle, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern**

Band (Jahr): **27 (1982)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-523493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vegetationswechsel (Sukzession)
in brachliegenden
Streuwiesen und Magerweiden
des Napfgebietes

von

ULRICH KIENZLE

Botanisches Institut der Universität Basel

K 542

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	115
2. Untersuchungsgebiete	116
2.1. Jura	116
2.2. Napfgebiet	116
2.2.1. Geologie, Relief und Böden	116
2.2.2. Klima	117
2.2.3. Bewirtschaftung	118
3. Arbeitsmethoden	118
3.1. Ziele und Begriffe der Pflanzensoziologie	118
3.2. Aufnahmemethode	119
3.3. Tabellenarbeit	120
3.4. Aufstellen der Sukzessions-Serien	121
3.5. Altersbestimmung	124
3.5.1. Dendrochronologie	124
3.5.2. Ältere topographische Karten	124
3.5.3. Luftbildauswertung	124
4. Sukzessionsstadien	125
4.1. Charakterisierung der generellen Stadien 0 bis 5	126
Übersichtstafel der generellen Stadien	129
5. Standorte	130
5.1. Übersichtstafel der Standorte	131
5.2. Standorts-Angaben der tabellierten Aufnahmen	132
6. Beschreibung der Sukzessions-Serien	133
6.1. Serien H und J: Streuwiesen und ihre Folgestadien	133
6.2. Serie H: auf schwach sauren, nährstoffhaltigen Böden	134
6.2.1. Stadium H1: Pfeifengras-Streuwiese	134
6.2.2. Stadium H2: Hochstauden und Adlerfarn	135
6.2.3. Stadium H3: Grünerlen-Lockerbusch	135
6.2.4. Stadium H4: Weisserlen-Vorwald	138
6.2.5. Stadium H5: Buchen-Klimaxwald	138
6.2.6. Sukzession H1–H5, Tabelle 1	138
6.3. Serie J: auf sauren, nährstoffarmen Böden	139
6.3.1. Stadium J2: Farnreiche Pfeifengras-Streuwiese	139
6.3.2. Stadium J3: Fichtenaufwuchs	139
6.3.3. Stadium J5: Buchen-Klimaxwald	142
6.3.4. Sukzession J2–J5, Tabelle 2	142
6.4. Serien K und L: Borstgrasweiden und ihre Folgestadien	143
6.5. Serie K: nordexponiert	143
6.5.1. Stadium K2: Nardetum mit Heidelbeere	143
6.5.2. Stadium K3: Lockerbusch mit jungen Fichten	143

6.5.3.	Stadium K4: Rippenfarn-Fichten-Vorwald	146
6.5.4.	Stadium K5: Weisstannen-Buchen-Klimaxwald	146
6.6.	Serie L: südexponiert	146
6.6.1.	Stadium L2: Nardetum mit Heidekraut	146
6.6.2.	Stadium L3: Lockerbusch mit jungen Fichten	147
6.6.3.	Stadium L4: Vorwald	147
6.6.4.	Stadium L5: Weisstannen-Buchenwald	147
6.7.	Sukzessionen K und L zusammenfassend, Tabelle 3	148
7.	Gesamtschau der Sukzession	149
7.1.	Verschiedene Bedeutung der Stadien	149
7.2.	Sukzessions-Wege	150
7.3.	Absolutes und relatives Alter der Stadien	151
7.4.	Verteilung der Arten im Sukzessionsdiagramm	152
8.	Faktoren der Sukzession	156
8.1.	Exogene Faktoren	156
8.1.1.	Quellenstärke	156
8.1.2.	Verbreitungsmittel	156
8.1.3.	Vegetative Verbreitung	157
8.1.4.	Zonation am Waldrand	157
8.1.5.	Verbreitungsbarrieren	158
8.2.	Endogene Faktoren	158
8.2.1.	Hangneigung und Rasenschluss	158
8.2.2.	Schattenlagen	158
8.2.3.	Intensität der Nutzung im Ausgangsstadium	158
8.2.4.	Naturnahe Vegetation im Ausgangsstadium	159
8.2.5.	Störungen als Entwicklungskerne	159
8.3.	Sekundäre Faktoren	160
8.3.1.	Strohfilz	160
8.3.2.	Physikalische und chemische Änderungen des Bodens	160
8.3.3.	Änderung der Lichtverhältnisse und des Mikroklimas	160
8.3.4.	Bodenveränderungen durch Erdameisen	161
8.3.5.	Verbreitung von Samen durch Ameisen	162
9.	Anhang	
9.1.	Sukzessionsverläufe im Jura (Serien A bis G)	164
9.2.	Sukzessionsverläufe im Napfgebiet (Serien H bis L)	165
9.3.	Literaturverzeichnis	166

1. Einleitung

Brachen gab es schon von jeher. Seit der Mensch begonnen hat, die natürliche Vegetation in Kulturland umzuwandeln, waren die Voraussetzungen zur gegenläufigen Entwicklung gegeben. Sei es dass man bewusst, im festgelegten Turnus der Dreifelderwirtschaft, die Äcker zur Erholung unbestellt liess (ursprünglicher Begriff der Brache), sei es dass Kulturland aus andern Gründen sich selbst überlassen wurde.

Heute, im Zeitalter der Raumplanung, die jeder Fläche eine bestimmte Funktion zuordnet, scheinen Brachen fehl am Platz zu sein. Es entsteht das «Brachlandproblem» (SURBER et al. 1973). Tatsächlich verganden heute im Alpenraum, vor allem in den Südalpen, grosse Weideflächen im Zusammenhang mit Änderungen in der Bevölkerungsstruktur (*Sozialbrache*).

In den agraren Mittelgebirgslandschaften des Jura und des Napfgebiets sind es fast nur *Grenzertragsflächen*, die von der rationalisierten Landwirtschaft im Stich gelassen werden. Solche Brachen stellen also ökonomisch gesehen keinen grossen Verlust dar. Hingegen muss vom Gesichtspunkt des *Naturschutzes* aus die Gefahr gesehen werden, dass die weniger ertragreichen, trockenen und feuchten Magerwiesen – als Standorte einer reichen und zum grossen Teil schutzwürdigen Flora – am Aussterben sind. Die wenigen noch gut erhaltenen Magerwiesen bleiben nur bestehen, wenn sie eine der ursprünglichen Nutzung entsprechende Pflege erhalten, da sie sonst verbuschen. Andererseits stellt sich die Frage, ob Naturschutz nicht auch darin besteht, der Vegetation Ausgleichsräume offen zu halten, in denen sie ihre Dynamik entfalten kann.

Unsere Untersuchung hat zum Ziel, Sukzessionen zu verfolgen, das heisst, den Wandel der Vegetation in ihren einzelnen Stadien zu erfassen und die dabei wirksamen Faktoren zu erkennen. Von andern Autoren (z.B. LÜDI 1921) wurden bisher vor allem primäre Sukzessionen studiert, d.h. der Aufbau der Vegetationsdecke, der vom vegetationslosen Rohboden ausgeht. Unsere *sekundären Sukzessionen* hingegen haben ihren Ausgangspunkt in Wiesen und Weiden, also in kulturbedingten Ersatzgesellschaften einer primären natürlichen Waldvegetation. Die Pflanzensoziologie hat in den letzten Jahrzehnten enorme Fortschritte in der Klassifizierung der bestehenden Pflanzengesellschaften gemacht. Im Verhältnis dazu sind eingehende Untersuchungen über die genetische Verwandtschaft und die Dynamik der Gesellschaften spärlich.

Während der Hochkonjunktur 1960 bis 1975 nahm die Zahl der Bracheflächen in der ganzen Schweiz in alarmierendem Masse zu (vgl. Fig. 11) (SURBER et al.). Zur Zeit meiner Feldaufnahmen 1976 bis 1978 zeichnete sich aber bereits die Rezession ab: Die Landwirtschaft bemühte sich wieder vermehrt um die Nutzung von Grenzertragsflächen. So sind denn heute in der montanen Stufe (600 bis 1400 m ü. M.) des Jura und Napfgebiets grössere Bracheflächen selten geworden. Die grössten Untersuchungsflächen sind unternutzte Weiden, bei denen leider die Grenzen zwischen ganz verlassenen zu zeitweise beweideten Gebieten kaum zu ziehen sind.

Bei ehemaligen Mähwiesen ist hingegen der Brachezustand eindeutig erkennbar. Zum grössten Teil handelt es sich dabei um Magerwiesen mit ihren besonderen Standorten (Kap. 5). Diese Flächen ergeben einen hochwertigen, aber kleinen Heuertrag. Deshalb werden sie, vielleicht zu Unrecht, als Grenzertragsflächen eingestuft. Weitere brachliegende Grenzertragsböden befinden sich an zu schattigen, zu steilen, zu feuchten oder zu abgelegenen Standorten.

Sehr selten sind im Napfgebiet verlassene Höfe angetroffen worden, deren ganzer Umschwung inklusive den ertragreichen Böden brachliegen, also eigentliche Sozialbrachen. Trockene Magerwiesen fehlen dem Napfgebiet, dagegen werden viele Streuwiesen auf wechselfeuchten oder nassen Standorten nicht mehr regelmässig genutzt.

Die vorliegende Arbeit ist ein Teil meiner Dissertation «Sukzessionen in brachliegenden Magerwiesen des Jura und des Napfgebietes» (1979). Sie wurde durchgeführt im Rahmen des Projekts 3.643–0.75 des Schweizerischen Nationalfonds mit dem Titel «Pflanzensoziologische, bodenkundliche und ökophysiologische Untersuchungen an landwirtschaftlichen Brachen. 1976–1979» und stand unter der Leitung von Herrn Prof. H. ZOLLER, Botanisches Institut der Universität Basel.

2. Untersuchungsgebiete

2.1. JURA

Der Schwerpunkt unserer Untersuchungen lag im Berner, Solothurner, Basler und Aargauer Jura. Westgrenze: Delémont, Tavannes; Ostgrenze: Frick, Schinznach.

2.2. NAPFGEBIET

(vgl. Ortsangaben, Kap. 5.2).

Die hier beschriebenen Untersuchungsflächen befinden sich im Entlebuch und im Luzerner Napfbergland innerhalb der folgenden Grenzen:

Norden: Willisau – Wolhusen – Malters.

Osten: Rümli bach – Risetenstock – Schüpfheim – Beichlen.

Süden: Wiggen – Trubschachen.

Westen: Fankhusgraben – Luthern.

2.2.1. Geologie, Relief und Böden

Das ganze Gebiet liegt im Bereich der Molasse. Das *luzernische Napfbergland* ist durchwegs aus der mehr oder weniger waagrecht liegenden Bunten Nagelfluh des Torton aufgebaut. Untergeordnet sind dünne, dazwischengeschaltete Sandstein- und Mergelbänke.

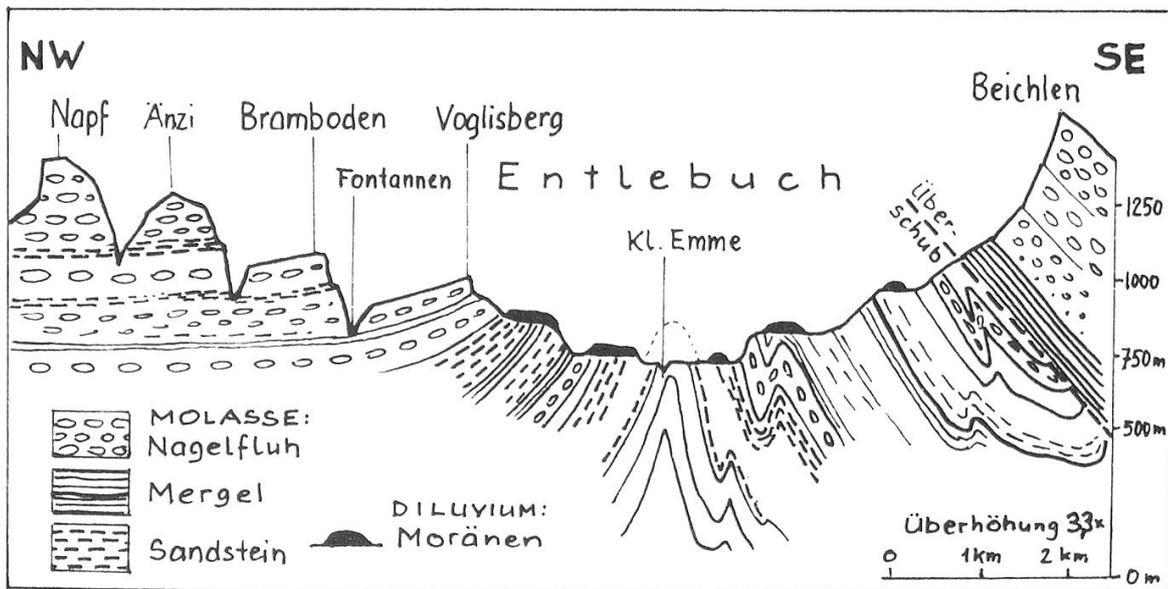


Fig. 1: Generelles geologisches Profil nach FRÖHLICHER 1933, vereinfacht.

Das Substrat der Böden reagiert durchwegs schwach sauer, über mergeligen Partien kann das pH bis gegen 7 steigen.

Infolge der homogenen und waagrechten Lagerung kommt der geologische Bau im Relief nicht zum Ausdruck. Das Bergland wird von einem richtungslosen, dichten Netz von canyonartigen «Chrächen» tief durchfurcht.

Das breite *Tal des Entlebuch* und die angrenzenden Flanken werden dagegen durch die SW-NE streichende Antiklinale in der obligozänen Molasse und den in gleicher Richtung orientierten glazialen Formenschatz geprägt. Es herrschen hier daher die SE- und NW-exponierten Hänge vor. Die oligozäne Molasse besteht vorwiegend aus Sandsteinen und granitreicher Nagelfluh. Die Substrate sind hier daher oft stark sauer. Dazu kommen die durch glaziale Lehme abgedichteten, anmoorigen Böden als häufigster Standort der sauren Streuwiesen (Standort J).

2.2.2. Klima

Vergleicht man die *Jahresniederschläge* der Jurastationen mit denen des Napfgebiets (6. Langnau: 1270 mm, 7. Entlebuch 1400 mm, 8. Menzberg 1600 mm, 9. Napf 1830 mm), so werden zwei wesentliche Unterschiede deutlich: Das Napfgebiet erhält wesentlich mehr Niederschläge (ca. 200–300 mm). Der Höhengradient tritt klarer in Erscheinung. Zur grösseren und ausgeglicheneren Feuchtigkeit des Napfgebiets trägt auch bei, dass im Sommer, auch bei guter Wetterlage, manchmal über Mittag kurze lokale Schauer niedergehen. Das stark coupierte Relief und die dichte Bewaldung schützen die Wiesenflächen vor starken Winden, weshalb die Atmosphäre oft schwül wirkt.

Über die *Klimaxwälder* ist bisher wenig bekannt. Meist sind sie durch starke Durchforstung mit Fichten degradiert, nach der Begleitflora sind sie den montanen Rotbuchenwäldern (Fagion) zuzuordnen.

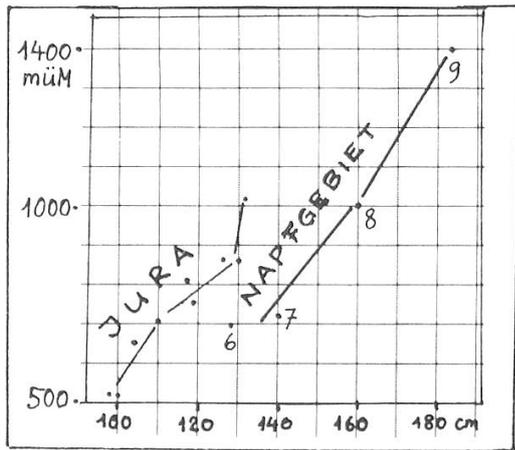


Fig. 2: Niederschläge cm/Jahr.

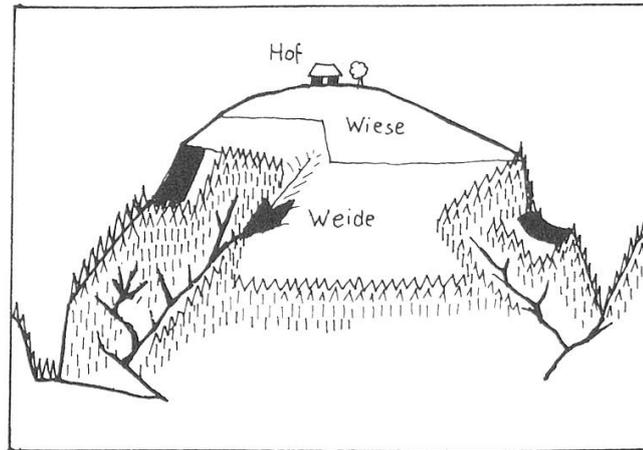


Fig. 3: Lage der Streuwiesen: ■, schematisch.

2.2.3. Bewirtschaftung

Im ganzen Gebiet herrscht die Bewirtschaftung durch dicht gestreute *Einzelhöfe* vor. Unter etwa 1000 m wird vor allem Grasbau mit wenig Ackerbau betrieben. Darüber befinden sich fast nur Viehweiden.

Im einzelnen kehrt sich allerdings – bedingt durch das Relief – diese Anordnung manchmal um (s. Fig. 3). Da wegen des feuchten Klimas kaum Getreide angebaut wird, bedeuteten bis vor kurzem die *Streuwiesen* (Molinietum) ein wichtiges Glied in der auf Viehzucht konzentrierten Landwirtschaft. Sie befinden sich an den für Futterwiesen wenig geeigneten Standorten. Das sind Steilhänge über 30° oder vernässte Stellen.

Trotz der Ungunst des Reliefs und der abgelegenen Lage vieler Höfe halten sich die Bergbauern erstaunlich zäh an ihre Scholle und bewirtschaften fleissig auch Grenzertragsflächen, die anderorts schon brach gefallen oder aufgeforstet wären.

3. Arbeitsmethoden

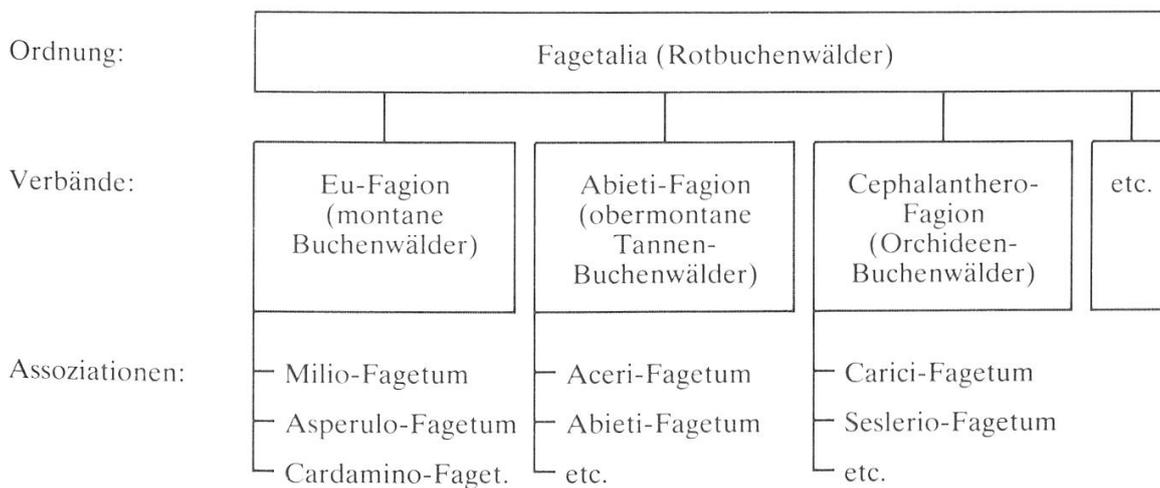
3.1. ZIELE UND BEGRIFFE DER PFLANZENSOZIOLOGIE

Die Pflanzensoziologie (Vegetationskunde) erforscht die *Pflanzengemeinschaften*, die einen wesentlichen Bestandteil der Ökosysteme (Lebensgemeinschaften) darstellen. Sie beschreibt aber nicht nur die Vegetationstypen, sondern geht auch den ökologischen Faktoren nach, welche die spezifischen Standorte (Biotope) ausmachen. Ihre Erkenntnisse erhalten erst dann vollen Wert, wenn sie sich nicht nur auf einen bestimmten Einzelbestand beziehen, sondern mittels statistischer Methoden allgemein anwendbare Typen (Pflanzengesellschaften) floristisch und ökologisch analysiert und definiert (Wilmanns 1973).

Die *Assoziation* ist das Grundelement der pflanzensoziologischen Hierarchie, ähnlich der Spezies in der systematischen Hierarchie. Sie wird definiert durch ihre charakteristische Kombination der Arten oder durch spezifische *Charakterarten*, die nur in dieser Assoziation vorkommen oder dort doch ihren optimalen Standort haben. Mit *Differentialarten* grenzt man eine Assoziation gegenüber einer andern, nahe verwandten ab.

Zur wissenschaftlichen Bezeichnung der Assoziation werden in der Regel die Wortstämme zweier Pflanzennamen verwendet: Die erste ist eine Charakterart, die zweite Art bestimmt durch ihr Massenaufreten den typischen Aspekt der Assoziation. Am Schluss der beiden Wortstämme wird die Endung -etum angehängt, z.B. Milio-Fagetum (Waldhirschen-Buchenwald). Ähnliche Gesellschaften werden zu einem *Verband* mit der Endung -ion zusammengefasst, z.B. Abieti-Fagion (Weisstannen-Buchenwälder), verwandte Verbände zu einer *Ordnung*, z.B. Fagetalia (Buchenwälder).

Das Pflanzensoziologische System lässt sich etwa folgendermassen graphisch aufbauen:



Wie gesagt, sollte zur rein floristischen Beschreibung noch die *ökologische* Begründung der Assoziation kommen, sodass als praktische Anwendung aus Zeigergesellschaften auf Standortqualitäten geschlossen werden kann und umgekehrt bei bekannten ökologischen Fakten die Entwicklungsmöglichkeiten der Vegetation und der Lebensgemeinschaften vorausgesagt werden können.

3.2. AUFNAHMEMETHODE

Um feststellen zu können, wie sich eine Pflanzenart während der Sukzession verhält, genügt es nicht, ihr Vorhandensein oder Fehlen in verschiedenen Beständen zu konstatieren. Der Pflanzensoziologe bedient sich einer Schätzungsmethode, die es mit einiger Routine erlaubt, sich sehr rasch über die quantitative Verteilung der Arten in einem Bestand ein Bild zu machen.

Die Gesamtschätzung der Artmächtigkeit *D* nach BRAUN-BLANQUET kombiniert Individuenzahl und Deckungsgrad einer Art. Für die Aufnahmen nach diesem System gilt folgende Skala:

<i>D Individuenzahl</i>	<i>Deckungsgrad</i>	<i>Durchschnittliche Deckung</i>
– sehr selten (meist 1–2 Expl.)	fällt nicht in Betracht	
+ spärlich (mehrere Expl.)	<1%	0,5 %
1 zahlreich	1%– 5 %	3 %
2 häufig	5%– 20 %	10 %
3 sehr häufig	20%– 50 %	30 %
4 ziemlich füllend mit grösseren Lücken	50%– 75 %	60 %
5 das ganze Areal füllend	75%–100 %	85 %

Verminderte Vitalität wird mit dem Zusatzzeichen ° angegeben, z.B. 1°, Vorkommen ausserhalb des geschätzten Bestandesabschnitts erhalten ein °, z.B. +°.

Die durchschnittliche Deckung dient zum Ermitteln der *Deckungssumme*; da auch innerhalb einer Vegetationsschicht mehrere Horizonte vorhanden sein können, kann man beim Addieren der Deckungsgrade aller Arten dieser Schicht eine Deckungssumme von über 100% erhalten, z.B.:



Fig. 4: Schichtenbau der Hochstauden-Streuwiese mit Adlerfarn (H2).

3.3. TABELLENARBEIT

3.3.1. Herausarbeiten einheitlicher Vegetationstypen (s. Fig. 5⑤)

Auf den nicht publizierten Rohtabellen wurden zunächst alle Aufnahmen des gleichen generellen Stadiums (Kap. 4) und gleicher Standortgruppen (A+B+C+D/E+F+G/ H+I/ K+L/ [Kap. 5]) mit dem vollständigen Artenverzeichnis zusammengestellt. Dann wurden stark abweichende Aufnahmen eliminiert und versucht, die verbliebenen Aufnahmen zu floristisch und ökologisch mehr oder weniger einheitlichen Typen zu gruppieren.

Ein Typ vereinigt also Bestände, die sowohl im Entwicklungsstadium der Sukzession wie auch standörtlich und soziologisch einigermassen übereinstimmen. Er wird mit der Kombination von Standort (Buchstabe) und Stadium (Zahl) bezeichnet, z.B. Typ B 0, Typ J 3, Typ K 5.

Nicht jeder Typ kann soziologisch eingeordnet werden, besonders dann nicht, wenn er ein instabiles, kurzlebiges Übergangsstadium darstellt.

3.3.2. *Das Verhalten der Arten innerhalb einer Serie* (vgl. Tabelle 3)

Ist eine Serie rekonstruiert (s. Kap. 3.4), so werden ihre nunmehr zu Typen vereinigten Aufnahmen aller Stadien nebeneinander gereiht. Nun können die einzelnen Arten nach ihrem Verhalten im Sukzessionsverlauf eingestuft werden. Innerhalb der drei Hauptstadien (grob als Wiesen-, Brache- und Gehölzstadium bezeichnet) wird weiter danach differenziert, ob die Art *stadientreu* ist, d.h. fast ausschliesslich in einem Hauptstadium vorkommt, oder ob sie *stadienhold* ist, d.h. bloss ihren Schwerpunkt in einem Hauptstadium hat. Als *durchlaufende* Arten werden solche bezeichnet, die in allen Stadien gut vertreten sind.

3.4. AUFSTELLEN DER SUKZESSIONSSERIEN

Auf der Suche nach dem Sukzessionsablauf greifen Hypothesenbildung und Tabellenarbeit ineinander über. Es geht also nicht darum, für die zuerst angenommene Hypothese Beweise zu finden, sondern die Vorstellungen laufend nach den Befunden zu richten.

Arbeitsgang bei der Rekonstruktion einer Sukzessionsserie (s. Fig. 5)

① Der Buchstabe X bezeichnet den Standorttyp, auf dem sich die Sukzession abspielt. Die Zahlen 0–6 bedeuten die aufeinanderfolgenden Sukzessionsstadien.

Die zuerst gefundenen Aufnahmen von Brachestadien (z.B. X1, X4) werden zunächst provisorisch mit der aus der Literatur bekannten Ausgangsgesellschaft (X0) und Klimaxgesellschaft (X6) in einer Reihe zusammengestellt (erste Hypothese ②).

③ Dieser Reihe fehlen nun aber die vermuteten Zwischenstadien X2, X3 und X5.

Die Suche nach diesen Stadien ergibt eine grosse Anzahl weiterer soziologischer Aufnahmen, die in den Rohlisten mit vollständiger Artengarnitur zusammengestellt werden. ④

⑤ Jede Rohliste umfasst alle Aufnahmen (•) des gleichen generellen Stadiums, die jedoch soziologisch und standörtlich noch bunt zusammengewürfelt sein können. Auf der Figur verläuft die Sukzessionsrichtung waagrecht, floristische und standörtliche Unterschiede sind senkrecht eingereiht. Aufnahmen, die zwischen zwei generellen Stadien liegen, werden zunächst ausgeschieden (○), können aber später zur Rekonstruktion als missing links herangezogen werden (◉ in ⑥). Das Feld des Standorts X wird so abgegrenzt (— · —), dass es die sich abzeichnenden Gruppen von nahestehenden Aufnahmen einschliesst. Durch diese Abgrenzung fallen mehrere ausserhalb den Grenzlinien liegenden Aufnahmen weg, die zu anderen Standorten (Standort Y) vermitteln.

⑥ Jede standörtliche und floristisch ± einheitliche Aufnahmegruppe wird als Typ zusammengefasst. Einzelne Aufnahmen, die zwar innerhalb des Standortspektrums

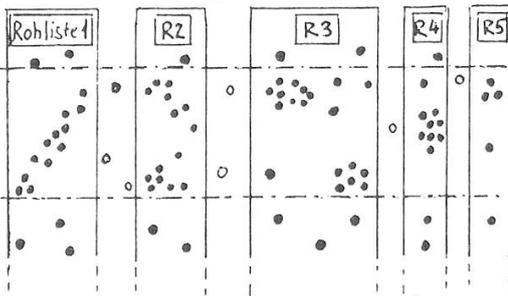
Fig. 5: Rekonstruktion der Serie X (Arbeitsvorgang ←).

ZUSAMMENGESTELLTE BEFUNDE:

- ① zuerst gefundene Stadien: X1, X4
 aus Literatur bekannte Gesellschaften:
 0: genutzte Wiese
 6: Klimaxwald

etwa übereinstimmender Standort X

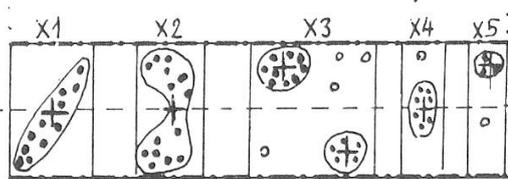
- ⑤ Rohlisten R. mit generellen Stadien



ungefährer Standort X

- eliminierte Aufnahmen
- stadien typische Aufnahmen

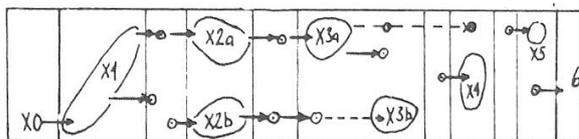
- ⑥ Tabelle zur Typenfindung



- zu Typen vereinigte Aufnahmen
- + statistische Schwerpunkte der Typen
- enger gefasstes Spektrum von X
- Standort-Mittellinie von X

Übergang zu Standort Y

- ⑨ Gesellschaften ausserhalb X

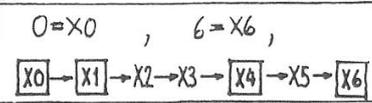


- wieder herangezogene missing Links
- beobachtete Dynamik

- ⑪ offene Fragen:
 X0a?, X4b?
 Gliederung von X1?
 Bereich von 6?

M O D E L L E :

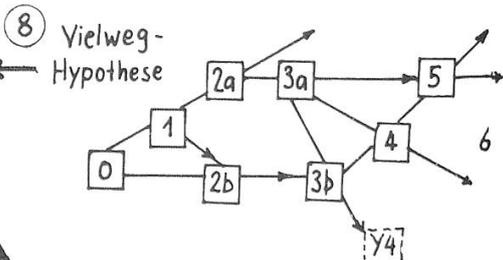
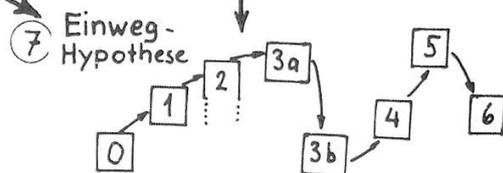
- ② erste Hypothese:



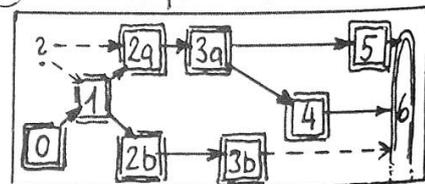
- ③ deduktiv erschlossene Stadien: X2, X3, X5

- ④ weitere Aufnahmen

erste Hypothese



- ⑩ Modell für Serie X:



und auch innerhalb eines Stadiums liegen, aber floristisch zu stark von den Typen abweichen, werden eliminiert (innerhalb der Felder).

⑦ Die gefundenen Typen werden nun in die erste Hypothese eingegliedert. Da sie aber standörtlich nicht genau übereinstimmen, erhält die nach dieser ersten Hypothese rekonstruierte, eingleisige Sukzession einen Zickzack-Kurs, d.h. es wurden wahrscheinlich Typen hintereinander gestellt, die nicht eine wahre Sukzession darstellen. Die wahre Sukzession sollte im Schema \pm waagrecht verlaufen.

⑧ Es muss eine neue Hypothese aufgestellt werden, die mehrere Sukzessionswege innerhalb des Standortfeldes X in Erwägung zieht (Vielweghypothese).

⑨ Einige der früher eliminierten, nicht stadiotypischen Aufnahmen und Beobachtungen der Sukzessionsdynamik (z.B. sich ausbreitende oder absterbende Arten, Aufwuchs von Holzarten etc.) werden nun herangezogen, um die kleineren Sukzessionsschritte der Vielweghypothese abzutasten. Einige der vielen Wege erweisen sich als ziemlich sicher (\longrightarrow), andere bleiben Vermutung ($\text{---} \longrightarrow$), wieder andere sind unwahrscheinlich (kein Pfeil). So ergibt sich das Modell der Serie X, das noch offene Fragen enthält. Vor allem muss abgeklärt werden, wie sich die gefundenen Typen zu den aus der Literatur bekannten soziologischen Einheiten verhalten. ⑩

Die kurze Zeit von drei Jahren genügt nicht, um grössere Schritte der wirklichen Sukzession an demselben Ort zu beobachten. Die in Kap. 6 beschriebenen Serien beruhen daher vor allem auf dem Tabellenvergleich. Man muss sich aber darüber klar sein, dass die so gefundenen Serien nicht die Sukzession darstellen, wie sie sich wirklich abgespielt hat, sondern nur eine rekonstruierte Annäherung. Die Möglichkeit von Fehlschlüssen ist gross, wenn man den Tabellenvergleich nicht durch weitere Indizien zu unterschätzen versucht.

Mögliche Fehlschlüsse:

- Zonationen mit verschiedenen Stadien auf der gleichen Brachefläche können Bodengradienten aufweisen oder auf verschiedenen Bewirtschaftungsformen beruhen.
- Die statistischen Schwerpunkte der einzelnen Stadien liegen nicht im gleichen Bereich des Standortsspektrums. (s. Fig. 5, ⑥).
- Durch Aneinanderhängen mehrerer Einzelschritte, die für sich genommen noch knapp zulässig wären, wird eine falsche Richtung der ganzen Sukzession konstruiert. (s. Fig. 5, ⑦).
- Die Suche nach Zwischenstadien kann dazu verleiten, den Beständen am Rand des Standortsspektrums eine zentrale Bedeutung beizumessen. (s. Fig. 5, ⑨).
- Man muss sich fragen, ob die heutigen Ausgangsstadien die gleiche floristische Zusammensetzung haben wie diejenigen, von denen aus vor ca. 30–50 Jahren eine Sukzession gestartet ist. Änderungen der Bewirtschaftung und des Klimas können die Artenzusammensetzung ebenso stark beeinflussen wie ein kleiner Sukzessionsschritt.

Hilfen zur Korrektur von Fehlschlüssen

- Vergleich mit älteren soziologischen Aufnahmen an demselben Ort.
- Vergleich mit älteren Luftbildern (Kap. 3.5.3.).

- Beobachtung der momentanen Dynamik. Besonders die aufwachsenden Holzarten, aber auch Kräuter mit starker vegetativer Vermehrung geben Hinweise darauf, wie das nächste Stadium etwa aussehen könnte.
- Auch wenn ein einheitlicher soziologischer Typ ein weitgespanntes Standortsspektrum besitzt, muss dieses für die ganze Serie eingeeignet werden, oder es müssen im Verlauf der Serie verschiedene Varianten berücksichtigt werden. Andererseits gibt die grössere Anzahl von Aufnahmen, wenn sie nicht in Varianten aufgeteilt werden, grössere Gewähr, dass ihr statistischer Mittelpunkt nicht zu weit vom Mittelpunkt des gewählten Standortsspektrums entfernt liegt. (Fig. 5, ⑥).
- Einzelne der bei der Tabellenfassung eliminierten Aufnahmen können als «missing links» wieder bedeutsam werden, auch wenn sie floristisch – in keinen Typ passen und soziologisch nicht zu fassen sind (Fig. 5, ⑨).

3.5. METHODEN DER ALTERSBESTIMMUNG

Nachdem sich bald herausstellte, dass das *absolute* Alter eines Stadiums stark variieren kann, wurde darauf verzichtet, die Methode der Altersbestimmung weiter auszubauen. Die Kombination verschiedener Methoden ergab für einige wenige Aufnahmen Anhaltspunkte über den möglichen Zeitspielraum seit der Brachlegung, zeigte aber auch, welche Mängel die einzelnen Methoden haben. Als *relatives* Alter der Bracheflächen gelten die generellen Sukzessions-Stadien (s. Kap. 4).

3.5.1. Dendrochronologie

Für die Jahresringzählung können nur Holzarten gewählt werden, die sich gleich beim Brachfallen angesiedelt haben. An einem abgeholzten Espen-(*Populus tremula*)Wäldchen wurden folgende Alter ausgezählt:

Alter (Jahre):	21	16	15	15	13	13	12	10	5	5	2	2
Stammdurchmesser (cm):	12	10	9	16	7	7	6	8	3	5	1	1
Höhe (m):	8	8	8	10	7	10	6	6	4	2	1	1,5

Diese Testreihe zeigt, dass nicht unbedingt von der Höhe oder vom Stammdurchmesser auf das Alter geschlossen werden kann.

Zudem sind Wachstumsstörungen durch Wildverbiss und Fegen besonders an Waldrändern mit jungem Aufwuchs sehr häufig.

3.5.2. Ältere topographische Karten

Die ersten Jahrgänge der Landeskarte 1:25 000 und der Siegfriedatlas zeigen die Veränderung des Waldareals. Es ist also ersichtlich, welche Waldpartien Sekundärwälder darstellen. Da zwischen den verschiedenältrigen Jahrgängen grössere Zeitintervalle liegen, sind jedoch nur sehr grobe Zeitangaben über die eventuelle Brachlegung möglich.

3.5.3. Luftbildvergleiche

Verschiedenältrige Luftbilder aus den Jahren 1950–1976 ergaben wertvolle Hinweise auf die Ausbreitungsgeschwindigkeit von Waldrändern, Gebüsch und Adler-

farnbeständen. Bei stereoskopischer Betrachtung kann auch die Baumhöhe abgelesen werden.

Die verglichenen Luftbilder sollten folgende Bedingungen erfüllen:

- Gleiche Jahreszeit, am besten Spätsommer.
- Etwa gleiche Tageszeit. Am besten Mittags, da sonst zu grosse Schattenwürfe entstehen.
- Gleicher Aufnahmepunkt. Bei starkem Relief muss sonst zuerst ein Entzerrungsnetz konstruiert werden.

Auch wenn diese Bedingungen erfüllt sind, ergeben sich weitere Schwierigkeiten:

- Durch verschieden hartes Kopieren und durch atmosphärische Einflüsse werden die für die Vegetation charakteristischen Helligkeitsunterschiede verändert.
- Nordexponierte Waldränder liegen im Schatten.
- Verschiedene Formationen, z.B. Prunusgebüsch und Pteridium-Flur, können sehr ähnlich aussehen. Oft bringt nur die Kontrolle im Feld völlige Klarheit über den tatsächlichen Bestand.
- Die ersten Stadien ohne Aufwuchs sind schwer zu unterscheiden.

4. Sukzessionsstadien

Sowohl die Ausgangspunkte wie die Endpunkte der untersuchten Sukzessions-Serien stellen eine ganze Anzahl soziologisch unterschiedlicher Wiesen- resp. Waldtypen dar.

Um die Serien miteinander korrelieren zu können, muss man allgemein definierte Entwicklungsstadien finden, die bei möglichst vielen Serien in vergleichbarer Ausbildung vorkommen. Die Charakterisierung eines solchen *generellen Stadiums* muss von einer soziologischen Wertung absehen, damit sie vielseitig anwendbar ist. Selbstverständlich variiert je nach der Artenzusammensetzung der vorherrschenden Arten auch der Habitus der Bestände, doch kann man grob gesehen die Sukzession als Formationswandel interpretieren: 1. Wiese → 2. Grasflur → 3. Lockerbusch → 4. Busch/Lockerwald → 5. Wald. Dabei muss nicht jedes Stadium in jeder Serie gleich bedeutend ausgebildet sein, häufig werden auch einzelne Stadien übersprungen. Als Prototypen der generellen Stadien können folgende konkrete Gesellschaften aus dem Jura gelten:

- Stadium 0 + 1: Mesobromion (Trespen-Magerrasen)
- Stadium 2: Grasfluren mit *Brachypodium* und *Molinia*, Adlerfarnbestände.
- Stadium 3 + 4b: Gebüsche mit Erle, Hasel, Schwarzdorn etc.
- Stadium 4a: Junge Vorwälder mit Zitterpappel, Waldföhre, Esche und Weisserle.
- Stadium 5: Sekundäre Klimaxwälder mit Buche (*Fagion*) oder Esche (*Fraxinion*).

Als Kriterien der generellen Stadien bieten sich vornehmlich physiognomische Gesichtspunkte an. In zweiter Linie gibt es auch typische Ausbildungen des Bodenreliefs und der Streu.

Liste der zur Stadiendefinition und relativen Altersbestimmung verwendeten Kriterien:

- Nutzung
- Streu: Dichte, Verteilung, Zusammensetzung und Abbaustadium.
- Habitus: horizontales Gefüge, Homogenität, Gesamtdeckung, Oberfläche der Vegetationsdecke.
- Schichten: vertikaler Aufbau des Bestandes, Wuchsformen.
- Holz: Anteil der Holzarten.
- Boden: Bodenrelief und Bodentiere

4.1. CHARAKTERISIERUNG DER GENERELLEN STADIEN

Stadium 0: genutzte Mähwiese oder Viehweide

Nutzung: ±intensiv genutzt, Mähwiese jährlich einmal gemäht, Weide gut bestossen.

Streu: sehr wenig oder keine Grasstreu.

Habitus: Der Rasen weist meist kleine Lücken auf, ist aber horizontal ziemlich homogen zusammengesetzt, d.h. die Vegetationsoberfläche ist ausgeglichen und der Bestand auf grosse Strecken einheitlich.

Schichten: Bodenpflanzen (oft Rosettenpflanzen) überwiegen, besonders wenn sie durch Tritt nicht geschädigt werden und durch Frass zu vermehrtem Wachstum stimuliert werden (Weide).

Grosser Anteil an Bodenpflanzen und Moosen, hohe Schaftpflanzen seltener oder kleinwüchsig (Mähwiese).

Holz: Holzarten fehlen oder sind spärlich. Mähwiese: einjährige Triebe, Weide: krüppelige Dornsträucher.

Stadium 1: Initialbrache

Nutzung: Mähwiese oft nicht gemäht oder wenige Jahre brachliegend. Weide: unregelmässig oder zu schwach bestossen.

Streu: Grasstreu vorhanden, meist noch locker (kein Strohfilz), unregelmässig, lückig.

Habitus: Heterogen, einzelne Klone meist hochwüchsiger Arten ergeben ein Mosaikbild (Galium mollugo, Holcus lanatus, Cirsium arvense etc.)

Rasenschluss dichter, kaum mit Lücken.

Schichten: Bodenpflanzen gehen zurück. Moosschichten etwas reduziert. Bei allen Arten Tendenz zu höherem Wachstum.

Holz: Sehr zerstreut aufkommende Sträucher.

Boden: Meist einzelne Höcker: alte, verbreiterte Grashorste oder Bauten von Erdameisen, sehr selten Maulwurfshügel.

Stadium 2: Vollbrache.

Nutzung: Schon längere Zeit brachliegend.

Streu: Grasstreu mächtig, durchgehend, vielschichtig: oben frisch, mittlere Lagen verfilzt (oft zusammen mit abgestorbenen Moosen), unten im Abbau befindlich.

Habitus: dicht und hoch geschlossen, meist dominiert von einer Art. z.B. *Molina litoralis* (Pfeifengras), *Brachypodium pinnatum* (Fiederzwenke), *Pteridium aquilinum* (Adlerfarn).

Über den Grasfluren ragen höhere Schaftpflanzen, meist aus Saum- oder Schlaggesellschaften (s. Fig. 4).

Schichten: Moosschicht meist stark reduziert, von den Rosettenpflanzen bleiben nur die schattenertragenden.

Holz: vereinzelter Aufwuchs, unter 20 % deckend. Sein lokaler Schattenwurf und die geringe Laubstreu haben keinen wesentlichen Einfluss auf den übrigen Bestand. Aufwuchs von Keimlingen durch die dichte Streu behindert.

Boden: Kleinrelief sehr höckerig, viele bewohnte und verlassene Erdbauten von *Lasius flavus* (Bernsteingelbe Wegameise). Oft Invasion von Mäusen.

Stadium 3: Lockerbusch

Nutzung: Mähwiese mehr als 10 Jahre brach (Ausnahme Wurzelbrut von *Populus tremula* kann schon nach 2 Jahren ins Stadium 3 kommen, war dann aber schon vorher im Boden vorhanden). Weide: brach oder schon lange Zeit schwach beweidet. Meist in einer Zonation zwischen Waldrand (resp. Gebüsch, Hecke) und Grünland (brach oder extensiv genutzt).

Streu: Strohfilz stellenweise vorhanden, dazu etwas Laubstreu.

Habitus: 3a einheitlich oder 3b mosaikartig
z.B. *Populus tremula* (Zitterpappel) *Corylus* (Hasel), *Picea*
Pinus silvestris (Föhre) (Fichte), meist hohe Artenzahl,
Alnus (Erlen) da Arten aus Wiese, Brache, Saum
und Gehölz gemischt sind.

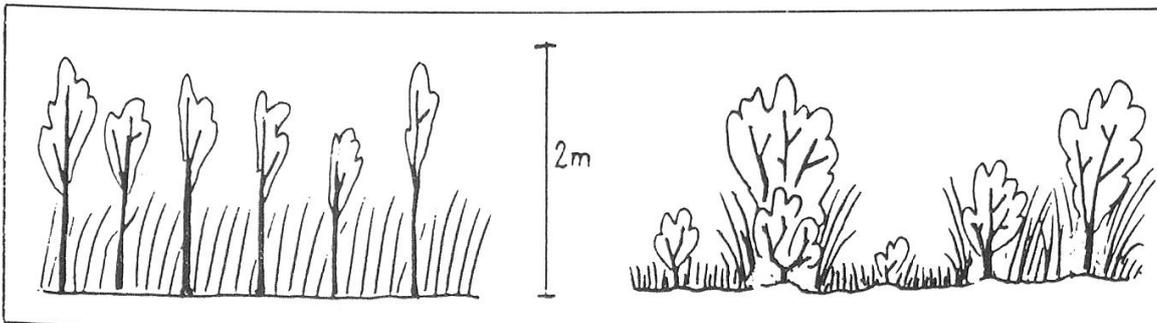


Fig. 6: Einheitlicher und mosaikartiger Lockerbusch.

Schichten: Moose und Bodenpflanzen etwas häufiger als im Stadium 2, entweder direkt aus Stadium 1 hervorgegangen oder unter Büschen neu angesiedelte Halbschattenpflanzen.

Holz: Bei 3b meist schon ein grosses Spektrum an Straucharten, bei 3a eine Art vorherrschend.

Boden: schwach wellig oder eben.

Stadium 4a: Junger Lockerwald, Vorwald (aus 3a entstanden)

Nutzung: Am Rand von Weiden manchmal vom Vieh wegen des Schattens aufgesucht.

Streu: Grasstreu weniger verfilzt (rascher Abbau, da feuchter?), gemischt mit Laub und etwas Holz.

Aspekt: Kronenschluss locker (60–90 %), daher viel Licht am Boden und Seitenlicht. Rasendeckung schwächer: 40–80 %. Bei einheitlichem Lichtgenuss homogen. Oft sehr ähnliche Zusammensetzung wie beim Stadium 2, aber verarmt. Mehr Schattenmoose.

Holz: Eine Lichtholzart dominant (Populus, Pinus, Fraxinus oder Alnus). Dünnstämmig, hochwüchsig, rasch entastet. Sträucher untergeordnet, oft ganz fehlend.

Boden: Zerstreute Ameisenerdhügel (vor allem Lasius niger), Waldmaus-Löcher. Auf tiefgründigen Böden manchmal Maulwurfshügel.

Stadium 4b: Dichtbusch (aus 3b entstanden)

Nutzung: Weder vom Mensch noch vom Vieh oder Wild betreten.

Streu: Vor allem herabgefallene Zweige, etwas Laub.

Aspekt: Seitlich und oben dicht verwachsen. Oberfläche ziemlich homogen.

Schichten: Wegen Lichtarmut nur kümmerliche Krautschicht oder Schattenpflanzen wie Hedera (Efeu), Asarum (Haselwurz) etc.

Holz: Mittelhohe Sträucher dominieren (2–4 m). Deckung 80–100 %. Selten daraus emporwachsende junge Bäume.

Stadium 5: Wald oder dichter Jungwald

Nutzung: Eventuell Holzschlag (z.B. Haselstecken). Gern vom Wild als Einstand benutzt.

Streu: Viel Laub, etwas Holz.

Aspekt: Waldartig, aber Kronenoberfläche oft noch unregelmässig hoch.

Schichten: Zum Teil dichte Moosschicht. Waldgräser und -Kräuter locker (vor allem Seggen). Strauchschicht und junge Baumschicht gut ausgebildet.

Holz: Aufkommen von Klimaxbäumen (Fagus, Abies). Absterben der Pionierhölzer (Prunus, Populus).

Boden: Unregelmässiges Relief. Manchmal Dachsbauten, Wühlgänge der Rötelmaus.

STADIUM	0 genutzt	1 initial	2 Brache voll	3 Lockerbusch	4a Dichtbusch	4b Vorwald	5 Klimaxwald
SCHICHTUNG	Baum:						
	Strauch:						
	Hochstauden:						
	Kraut:						
	Moos:						
	offener Boden: min. max						
HABITUS	Weide: Tritt	verwachsen					
	Wiese:						
KLEIN-RELIEF	eben	Höcker einzeln	Höcker dicht	wellig	±eben	kleinwellig	grosswellig
STREU	Gras: Laub: Holz:	Lückig	dicht, verfilzt	fleckenweise wenig	wenig viel	mässig viel wenig	kaum viel mässig
BEISPIELE DOMINANTER ARTEN:	Glatthafer Trespe Weidelgras	Knautgras roter Schwingel gem. Labkraut	Brennessel Fiederzwenke Adlerfarn	Weiden Hasel, Föhre Rosen	Grünerle Hornstrauch Schwarzdorn	Granelle, Esche Föhre Zitterpappel	Weisstanne Rotbuche

Fig. 7: Schema der generellen Stadien.

5. Standorte

Die Standortsbezeichnungen A bis G beziehen sich auf die Untersuchungen im *Jura*:

<i>Ausgangsstadium:</i>	<i>Endstadium (Klimax):</i>	<i>Böden:</i>	<i>Exposition:</i>
A: Trespens-Trockenweide (<i>Teucro-Mesobrometum</i>)	Seggen-Buchenwald	flachgründig	extrem Süd
B: Salbei-Trespens Magerwiese	Buchenwald	mittelgründig	schwach Süd
C: Pfeifengras- Magerwiese	Pfeifengras-Föhrenwald	mergeliger Rohboden	eher Süd
D: Fettweide-Adlerfarn	?	Lehm	Süd
E: Magerwiese mit Herbstzeitlose (<i>Colchico-Mesobrometum</i>)	Zahnwurz-Buchenwald	Braunerde	Nord
F: Feuchte Wiese mit Herbstzeitlose	Ahorn-Eschenwald	feucht, tiefgründig	extrem Nord
G: Magerwiese mit Pfeifengras	?	saure Braunerde	Nord

Die Bracheflächen des *Napfgebiets* können in zwei sehr unterschiedliche Gruppen gegliedert werden: Streuwiesen und Magerweiden.

Die ehemaligen *Pfeifengras-Streuwiesen* (*Molinion*) befinden sich auf den für Futterwiesen zuwenig geeigneten Grenzertragsböden. Das sind einerseits Steilhänge mit über 30° Neigung, andererseits wechselfeuchte oder vernässte Stellen. Sie liegen zwischen 550 m und 1050 m ü.M. (Klimaxwald: *Milio-Fagetum* [Waldhirsens-Buchenwald]).

Anhand von Bodenuntersuchungen und statistischer Auswertung von Zeigerpflanzen habe ich diese Standorte in zwei Typen gegliedert:

a) Standort H: mässig bis schwach saure Böden (pH 5–6,5), meist lehmig-sandig, oft tiefgründig mit guter Nährstoffversorgung. Unter den Zeigerpflanzen für diesen Standort fallen vor allem die Hochstauden auf, welche sowohl in Streuwiesen wie auch in fortgeschrittenen Brachestadien auftreten. Allen voran die bis mannshohen Doldenblütler: Bärenklau, Geissenfuss, Grosse Bibernelle, Berg-Kerbel, Brustwurz. Weitere Hochstauden: gebräuchlicher Baldrian, Kohldistel. Niedrige Zeigerpflanzen: Herbstzeitlose, Hohe Schlüsselblume, Berg-Weidenröschen. Im Aufwuchs herrschen meist die Grünerle oder die Weisserle vor, seltener die Zitterpappel oder die Hasel.

b) Standort J: stärker saure Böden (pH 3,5–4,9), oft anmoorig (Oberboden leicht torfig), meist sehr nährstoffarm. Die Zeigerpflanzen (Säure- und Magerheitszeiger) sind: Wiesen-Wachtelweizen, Hundsveilchen, Heidekraut, Heidelbeere, glattes Habichtskraut, Keulenbärlapp, Rippenfarn, Torfmoose, Widertonmoos. Aufwuchs: Fichte, seltener Birke.

Die *Magerweiden* liegen im allgemeinen höher, etwa von 1000–1400 m ü.M. Oft bilden sie Flecken innerhalb von Fettweiden (Kap. 6.4.), besonders auf lokal flach-

gründiger, nährstoffarmer Unterlage. Sie sind je nach ihrer Exposition in 2 Varianten ausgebildet:

a) Standort K: Nordexponiert, mit langer Schneebedeckung, da oft im Waldschatten. Zeigerpflanzen: siehe Tabelle 3, rechte Hälfte: Waldschmiele, grosse Hainsimse, Alpenlattich etc.

b) Standort L: südexponiert, früh ausapernd, oft auf Kuppen. Zeigerpflanzen: siehe Tab. 3, linke Hälfte: Zittergras, Kammgras, Purgier-Lein, Kleine Bibernell etc.

5.1. ÜBERSICHTSTAFEL DER STANDORTE

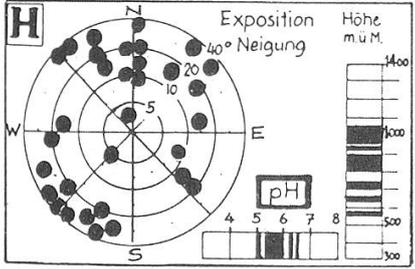
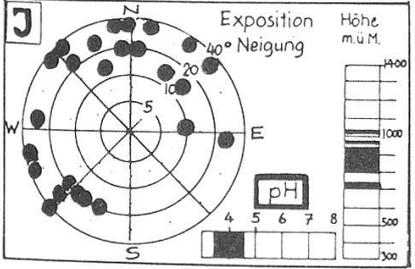
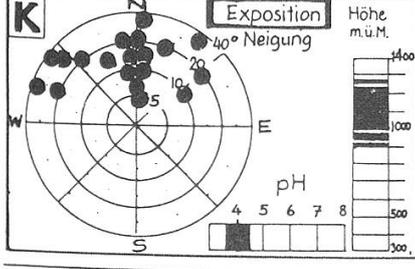
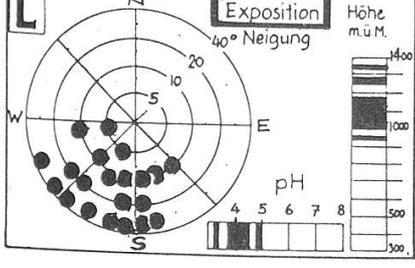
	Geländeform; Lokalklima	Geologische Unterlage; Skelett; Boden	Bodenfeuchte; Nährstoff- gehalt; Bodentiefe	Nutzung der Ausgangs- gesellschaft
MOLINION				
	konkaver Hang, Steilhang, Flachhang; windgeschützt	Mergel, bunte Nagelfluh; oft steinig; (hoher Lehm- gehalt in allen Horizonten)	wechselfeucht bis nass; mässig mager; mittelgründig bis tiefgründig	Streuwiese Molinietum
	konkaver Hang, Steilhang	granitische Nagelfluh, Moränenlehm, Mergel; arm an Skelett; anmoorig, oben oft torfig	wechselfeucht; mager bis sehr mager; mittelgründig	Streuwiese Molinietum, Pteridietum
NARDION				
	Hang; schneereich, kühl	Molasse allgemein; mehr oder weniger Skelett; humos	frisch; mager; mittelgründig	extensive Weide Nardetum
	Kuppe Grat, Hang; schneearm, warm oft wind- exponiert	Nagelfluh, Sandstein; viel Skelett; sandig, steinig	frisch bis mässig trocken; mager; flachgründig	extensive Weide Nardetum

Fig. 8: Übersichtstafel der Standorte im Napfgebiet.

5.2. ORTSANGABEN DER TABELLIERTEN AUFNAHMEN

Tabelle 1: Serie H

Aufn. Nr.	Arten-zahl	Ort (nach LK 1:25'000)	Gde. *	Neig. Grad	Exp.	Höhe m ü.M.	Koordinaten
H10	36	Ober Grämsen	Rom	15	NNW	1000	643,10/206,97
H11	47	Chappelboden	Wol	15	W	650	648,20/209,45
H12	32	Längron	Me	10	ESE	880	643,90/211,55
H13	30	Ober Langnau	Wer	35	SSW	560	652,25/210,75
H14	37	Mittl. Grämsen	Rom	15	E	840	643,75/206,85
H15	34	Chreien	Sch	0	—	910	646,23/201,45
H16	35	Habschwanden	Has	25	NNW	830	645,80/204,38
H17	49	Schöpferegg	Sch	15	N	930	643,00/202,50
H18	39	Inn. Sagen	Lut	35	N	790	636,65/212,60
H19	38	Waldisbüel	Me	20	N	870	644,00/212,15
H20	38	Unt. Chienis	Rom	5	SW	880	644,15/208,08
H21	36	Talhof	Me	30	SE	670	646,3/212,25
H22	37	Unterfuren	Dop	20	NNW	660	646,70/208,35
H23	34	Mittl. Grämsen	Rom	20	NE	840	643,75/206,80
H24	36	Unterfuren	Dop	30	NW	700	646,65/208,15
H25	20	Inn. Sagen	Lut	20	N	805	636,70/212,60
H26	43	Brüederensäge	Ent	35	SW	1040	652,80/199,90
H31	29	Längron	Me	30	NNW	970	643,85/211,18
H32	36	Dietenwartgräben	Ent	10	N	1040	650,65/203,60
H33	33	Aegerten	Esc	35	NE	820	641,57/197,65
H34	36	Obstaldenegg	Sch	25	WSW	1030	642,05/201,07
H40	33	Freimoos	Sch	10	N	990	639,10/203,45
H41	41	Längron	Me	15	SE	870	643,90/211,52
H42	34	Ober Langnau	Wer	35	SW	550	652,22/210,78
H43	36	Ober Langnau	Wer	38	SSW	560	652,30/210,72
H44	40	Lustenberg	Ent	20	SW	870	648,25/204,77
H45	35	Brüederensäge	Ent	20	SE	1065	652,90/199,97
H46	45	Brüederensäge	Ent	20	W	1035	652,85/199,80
H47	38	Brüederensäge	Her	20	SSW	930	642,40/212,03
H48	39	Oberwegegg	Rom	30	SW	1100	640,65/203,10
H51	33	Unt. Schiltenberg	Rom	15	NE	970	640,60/202,50
H52	31	Längron	Me	15	ESE	870	643,90/211,45
J11	32	Lustenberg	Ent	20	SW	880	648,30/204,75
J12	39	Lustenberg	Ent	20	SW	870	648,30/204,75
J13	24	Gishübel	Lut	25	SW	840	636,72/212,49
J14	39	W Chlamm	Meb	20	SW	880	643,03/211,00
J15	39	Gustiberg	Her	25	W	980	641,95/210,90
J16	36	Aegerten	Esc	35	WSW	805	641,45/197,63
J17	41	Unterhus	Rom	25	E	860	644,65/206,48
J20	35	Gustiberg	Her	30	N	1005	641,80/210,80
J21	22	Waldisbüel	Me	35	NNW	860	643,95/212,15
J22	25	Waldisbüel	Me	20	N	850	644,00/212,20
J23	19	Chrachenwald	Sch	20	N	1030	642,25/202,12
J24	24	Voglisbergegg	Ent	15	NNW	1010	644,18/202,90
J25	27	Hüttenweid	Ent	30	N	940	644,03/203,02
J26	32	Maischwand	Ent	30	N	710	648,30/208,80
J27	34	Chrüzbüel	Dop	30	N	830	646,87/207,25
J28	30	Aegerten	Esc	30	NW	810	641,50/197,67
J31	36	Tellenmoos	Esc	15	NE	960	639,78/199,15
J32	28	Hüttenweid	Ent	30	N	940	644,18/202,90
J33	26	Maischwand	Ent	30	N	810	648,30/208,80
J34	23	Aegerten	Esc	30	NW	820	641,50/197,67
J35	27	Aegerten	Esc	30	SW	800	641,45/197,63
J36	28	Unterhus	Rom	10	E	840	644,75/206,2

Tabelle 2: Serie J

Aufn. Nr.	Arten-zahl	Ort (nach LK 1:25'000)	Gde. *	Neig. Grad	Exp.	Höhe m ü.M.	Koordinaten
J51	23	Maischwand	Ent	35	NE	710	648,50/208,70
J52	26	Waldisbüel	Me	25	NW	850	643,85/212,13
J53	27	Buechensagi	Her	30	WSW	920	642,45/212,00
K21	32	Ob. Grämsen	Rom	10	N	970	643,30/207,17
K22	32	Ob. Wegegg	Bra	15	N	1040	640,85/202,8
K23	39	Aengelgraben	Ent	20	N	1200	652,85/202,45
K24	28	Mettenbergegg	Rom	20	NNE	1195	641,05/206,45
K25	40	Ob. Aengelgraben	Ent	15	NNW	1160	652,80/202,57
K26	22	Homburg P. 1173	Ent	5	N	1180	652,55/202,50
K27	26	Ob. Grämsen	Rom	15	N	975	643,30/207,15
K31	21	Mettenbergegg	Rom	20	WNW	1190	640,90/206,50
K32	33	Gustiweid	Rom	20	NW	1260	640,0 /206,35
K34	34	Gustiweid	Rom	25	NW	1220	640,0 /206,45
K35	36	Ob. Grämsen	Rom	30	NW	970	643,22/207,13
K41	23	Mettenbergegg	Rom	30	WNW	1180	640,87/206,48
K42	31	Dietenwartgräben	Ent	10	N	1140	650,65/203,60
K43	22	Chrummatt	Rom	10	NE	1020	643,3 /205,25
K44	28	Ob. Grämsen	Rom	15	N	965	643,3 /207,18
K51	32	Aenzigrat	Rom	20	NE	1220	640,0 /205,65
K52	27	Breitäbni	Rom	30	N	1200	641 /205
K53	31	Chrummatt	Rom	20	N	1010	643,2 /205,3
L21	44	W Lusegg	Rom	20	S	1110	640,60/205,25
L22	39	Breitäbni	Rom	10	SE	1160	641,05/205,28
L23	38	Schiltenberg	Rom	10	S	1100	640,3 /202,85
L24	47	Gadenstattli	Rom	25	S	1090	641,63/205,1
L25	48	Unt. Aenzi	Rom	30	S	1260	640,35/206,20
L26	45	Ob. Wegegg	Bra	15	SSW	1050	640,76/202,83
L27	25	Brüederensäge	Ent	10	SW	1065	652,87/199,85
L31	48	Hapfig	Rom	10	S	1140	639,87/207,60
L32	32	E Metteli	Ent	10	W	1100	650,3 /203,7
L33	53	Homburg	Ent	30	WSW	1320	652,65/202,0
L34	27	Ob. Wegegg	Rom	30	SSW	1040	640,72/202,83
L35	41	Goldsitte	Rom	30	SW	1090	641,65/206,28
L36	35	Mittl. Schiltenberg	Rom	10	S	1020	640,48/202,50
L37	37	Unt. Aenzi	Rom	30	S	1260	640,37/206,21
L45	31	Holzweigen	Rom	20	SW	1110	642,25/206,43
L46	28	W Lusegg	Rom	30	SW	1110	640,56/205,3
L48	23	Hapfig	Rom	10	SSE	1030	639,75/206,45
L54	31	Unt. Wegegg	Bra	20	SW	980	640,65/202,65
L55	25	Aenzischwand	Bra	20	S	1130	639 /205,5

*Gemeinden, Sektionen:

Bra = Bramboden (Gde. Romoos)	Meb = Menzberg
Dop = Doppleschwand	Me = Menzau
Ent = Entlebuch	Rom = Romoos
Esc = Escholzmatt	Sch = Schüpheim
Has = Hasle	Wer = Hint. Ämmenberg
Her = Hergiswil a. Napf	gegen Werthenstein,
Lut = Luthern	Gde. Ruswil

6. Beschreibung der Sukzessions-Serien

Kombiniert man die Stadien aus Kap. 4 mit den Standorten aus Kap. 5, so erhält man das *Sukzessionsdiagramm* (s. Fig. 9). Als Übersicht zum ganzen Kap. 6 sind die behandelten Typen im Diagramm eingetragen. Zudem ist ersichtlich, warum einige Kombinationen nicht behandelt wurden: Sie kommen nicht vor, werden von der Sukzession übersprungen oder sind zu wenig belegt und daher nicht sicher bekannt.

In jedem Unterkapitel wird die Sukzessionsreihe, die *Serie* eines Standorts nach Stadien geordnet abgehandelt und am Schluss jeweils die Sukzession zusammenfassend überblickt.

Stand- orte	generelle Stadien:							
	genutzt 0	Initialbrache 1	Vollbrache 2	einheitl. Lockerbusch 3a	Mosaik-Lockerbusch 3b	Vorwald 4a	Dichtbusch 4b	Wald 5
A	A 0	A 1	–	▶	A 3	A 4	▶	A 5
B	B 0	B 1a B 1b	B 2	B 3a	B 3b	B 4a	B 4b	B 5
C	–	–	C 2	▶	C 3	C 4	–	?
D	?	D 1	D 2	?		?		?
E	E 0	E 1	E 2	E 3a	E 3b	E 4a E 4c	E 4b	E 5
F	?	?	F 2	F 3	▶	F 4	▶	F 5
G	?	?	G 2	G 3	▶	G 4	–	?
H	–	H 1	H 2	▶	H 3	H 4	▶	H 5
J	–	–	J 2	J 3	▶	▶	▶	J 5
K	?	?	K 2	▶	K 3	K 4	▶	K 5
L	?	?	L 2	▶	L 3	L 4	▶	L 5

		0	1	2	3	4	5
A							
B							
C	Jura S.						
D							
E							
F	Jura N.						
G							
H							
J	Napf						
KL							

–	Stadium fehlt
▶	Stadium übersprungen
?	nicht sicher bekannt
Fettdruck	bisher nicht beschriebener Typ

Fig. 9: Sukzessionsdiagramm.

6.1. SERIEN H UND J: MOLINIA-STREUWIESEN DES NAPFGEBIETS UND IHRE FOLGESTADIEN

Eine floristische Abgrenzung der *genutzten* von den *brachliegenden* Streuwiesen erwies sich als wenig sinnvoll. Auch in regelmässig gemähten Molinieten kommen

Arten wie *Trifolium medium*, *Angelica* und junger Aufwuchs von *Salix caprea* ziemlich konstant vor. Solche Arten sind auf entsprechenden Standorten des Juras deutliche Zeiger der Brache. Als Ausgangspunkt haben wir im Napfgebiet also bereits Artbestände und Vegetationsgefüge, die nicht als Stadium 0 angesprochen werden können. Es gibt sogar Adlerfarnbestände (also charakteristische Stadien 2) die noch regelmässig als Streue gemäht werden. Vor allem auf dem stark sauren Standort J scheint *Pteridium* schon immer ein Bestandteil einiger Streuwiesen gewesen zu sein. Deshalb wird dort mit der Sukzession erst im Stadium 2 begonnen, während bei der Serie H das «Stadium 1» mit wenig *Pteridium* oder Hochstauden abgetrennt werden konnte.

6.2. SERIE H: STREUWIESEN AUF SCHWACH SAUREN, MÄSSIG NÄHRSTOFFHALTIGEN BÖDEN

(Siehe Tabelle 1, die Differentialarten gegenüber Standort J sind auf der Tabelle mit D bezeichnet.)

Unter dem Standort H versammelt sich ein recht weit gefächertes Spektrum verschiedenster Einzelstandorte: Die Exposition wird nicht berücksichtigt, die Neigung schwankt zwischen 0 und 35 Grad, das pH zwischen 5,0 und 6,5, die Höhenlage zwischen 550 m und 1100 m.

Es wurde daher versucht, diese Molinieten und ihre Folgegesellschaften noch weiter zu gliedern. Diese Anzahl der gefundenen Brachen ist jedoch so spärlich, dass bei einer strengen Aufteilung nach Standorten fast jede Aufnahme einen eigenen Typ für sich bilden würde. Daraus folgt, dass auch die Sukzessionen auf diesen Standorten nicht einer einheitlichen Norm folgen müssen.

Immerhin zeigen die unter H zusammengefassten Bestände die respektable Anzahl von 22 nährstoffzeigenden Differentialarten gegenüber J. Als ausschlaggebendes Kriterium gilt das Fehlen der in J konstanten, streng azidophilen und magerheitszeigenden Arten der *Calluna*-Heide.

6.2.1. Stadium H 1: Hochstaudenarmes *Molinietum* (*Pfeifengras*-Streuwiese)

Die Abtrennung von H 1 gegenüber H 2 hält sich nicht streng daran, ob die Bestände noch genutzt werden (Kap. 6.1.), sondern wurde auf Grund des Fehlens von *Pteridium* (Adlerfarn), *Aruncus* (Geissbart) und anderer Hochstauden vorgenommen.

Zudem erwiesen sich eine ganze Anzahl mittelhoher Kräuter als charakteristisch für H 1. Unter diesen (erste Artengruppe der Tabelle 1) fallen Molinion-Arten der Nass- und Sumpfwiesen auf, wie *Lotus uliginosus*, *Galium uliginosum* und *Equisetum palustre*. Es ist anzunehmen, dass an den Standorten dieser *Sumpfpflanzen* die für H 2 charakteristischen Arten *Pteridium* und *Aruncus* sich nicht entfalten können. Mindestens ein Teil der in H 1 vereinigten Aufnahmen dürfte sich also wegen seiner Nässe ohne Zwischenstadien direkt gegen das *Alnetum incanae* weiterentwickeln.

Die *Exposition* wirkt sich nicht sehr stark auf die Artenzusammensetzung aus. Die südexponierten und zugleich wechsellückigen Streuwiesen zeichnen sich nur durch folgende Arten aus: *Origanum vulgare*, *Satureia vulgaris* und *Thymus pulegioides*.

Die *jahreszeitliche Entwicklung* zeichnet sich (gegenüber der von J) durch einen recht frühen Start aus, mit der Blütezeit von *Primula elatior*, *Anemone nemorosa* und *Carex flacca* und dem frühen Austreiben von *Angelica* und *Galium mollugo*. Dann folgt ein langes Intervall der eher unscheinbaren Blüten und des vegetativen Wachstums. Dieses wird erst im Spätsommer von der Hauptblütezeit abgelöst, in der *Gentiana asclepiadea*, die *Hypericum*-Arten, *Succisa*, *Lysimachia vulgaris* und andere kräftige Farbakzente setzen.

6.2.2. *Stadium H 2: Pteridium- oder hochstaudenreiches Molinietum* (Fig. 4, Kap. 3.2.)

Wie schon in H 1 sind auch hier verschiedene Typen vereinigt. Gemeinsam haben sie, dass hochwüchsige Arten das Vorherrschen von *Molinia* einschränken. Diese legen ihren stärksten Wachstumsschub in den Frühsommer, überholen also zu dieser Zeit die langsamer wachsende *Molinia*, die in den meisten Beständen zwar noch reichlich vorhanden ist, aber oft nicht einmal einen Meter erreicht (gegenüber 1,8 m in H 1). Als hochwüchsige Art macht sich *Pteridium* eher an Südhängen breit, während sich *Aruncus*, *Filipendula* und *Lysimachia vulgaris* an die Nordseite halten.

Aus Hochstauden, mittelhohem und niedrigem Unterwuchs ergibt sich ein vielschichtiges Vegetationsgefüge, in das sich am schattigen Boden bereits wiesenfremde Arten wie *Fragaria vesca*, *Viola reichenbachiana* und *Carex silvatica* einschleichen. Die Deckung der Moosschicht nimmt von 60 % auf 15 % ab, ein charakteristisches Merkmal für das Stadium 2.

Beim Aufwuchs übernehmen vor allem *Alnus incana* und seltener *Picea excelsa* die Führung.

6.2.3. *Stadium H 3: Lockeres Gebüsch von Alnus viridis (Grünerle)*

Diese Bestände in der Tabelle H unterzubringen, mag zunächst nicht gerechtfertigt erscheinen, da sie nicht die Vorstufe von H 4 (*Alnetum incanae*) darstellen. Sie weisen jedoch mehrere Differentialarten zu J auf und haben 19 Arten mit H 2 und 32 Arten mit H 4 gemeinsam.

Es überrascht, dass die *Grünerle* bis auf 820 m hinunter, an den untersten Talflanken des Entlebachs zwischen Schüpfheim und Escholzmatt noch grosse Bestände bildet. Sie besiedelt hier relativ steile Nordhänge, am Ausgang steil abfallender Tälchen, in denen abfließende Kaltluft das an sich schon kühle Lokalklima noch mehr abkühlt. Nur knapp 2 km entfernt, an der steilen Nordost-Flanke der Beichlenkette, bildet die *Grünerle* zwischen 1300 m und 1700 m ausgedehnte Bestände als Dauerbesiedler von Erosionsrinnen mit beweglichem Schutt.

Unsere Aufnahmen stammen hingegen nicht aus Runsen oder Rutschgebieten, sondern aus ehemals als Streuwiesen genutzten feuchten Halden. Es fehlen ihnen die meisten Arten der subalpinen *Grünerlengebüsche*. Der Aufwuchs von *Fraxinus* (Esche) und *Abies* (Weisstanne) zeigt auch, dass diese Gebüsch hier wohl nur ein *Übergangsstadium* darstellen, das sich zu einem ähnlichen Wald wie H 5 entwickeln könnte.

Alnus viridis wächst in Gruppen von etwa 5 m Durchmesser und 4 m Höhe, so dass ein für das Stadium 3 typisches Mosaik aus krautarmem Gebüsch und hochstaudenreichen Zwischenräumen entsteht.

TABELLE 1 SERIE H

	H1 Molinia - Streuwiese	H2 Hochstauden	H3 Alnet. viridis	H4 Alnetum incanae	H5 Wald
Aufnahme Nummer	10 11 12 13 14 15 16 17 18 19	20 21 22 23 24 25 26	31 32 33 34	40 41 42 43 44 45 46 47 48	51 52
Exposition	WWW W ESE SW E - NNW N N N	SW SE NNW NE NW N SW	NNW N NE WSW	N SE SW SSW SW SE W CSW SW	NE ESE
Neigung in Grad	15 15 10 35 15 0 25 15 35 20	5 30 20 20 30 20 35	30 10 35 25	10 15 35 30 20 20 20 30	15 15
pH	5,8 6,5 6 5,5 5,5 5,5 5 5 5 5	5,5 5 5,5 5,5 5 5 5	5 5	6 6 6 5,5 5,5 5,5 6 5 5	5,5 5
Artenzahl	36 47 32 30 37 34 35 49 39 38	38 36 37 34 36 20 43	29 36 33 26	33 41 34 36 40 35 45 38 39	38 37
KRAEUTER					
Lotus uliginosus	1 - + - 1 1				
D Galium uliginosum	- + - +				
Equisetum palustre	1+ + +				
D Lychnis floe-cuculi	+ + - -	-			
Stellaria graminea	- + - + - +				
Gymnadenia conopea	- - +	-			
D Colchicum autumnale	1+ - - +	+			
Briza media	++ + -				
Anthoxanthum odoratum	+ - - 2				
Festuca rubra commutata	1 + + + - 1		+ -		
Holcus lanatus	+ + 1 - + +				
Luzula multiflora	++ + + +	+			
D Plantago lanceolata	+ - + +				
Leontodon autumnalis	- +				
Molinia litoralis	4 4 5 4 4 5 4 4 4 4	1 4 4 3 4 3 1	+ +	- + +	
Holcus mollis	1 - + + + -	+ 2 + + + 1	+ 2 +	-	
Agrostis tenuis	+ + 1 2 1	1 1 1 + 1			
Carex pallescens	+ + - + - + 1 -	1 1 + 1 + + +			
Carex panicea	2 +	+			
Potentilla erecta	1 + + 1 + +	+ + + 1	-		-
Lotus corniculatus	+ + 1 +	2 1 1 1 -			
Trifolium medium	1 + + 1 + + 1 1	2 1 1 2 1 2			
Vicia cracca	1 - + + - 1 - +	- + 1 + 1			
Lathyrus pratensis	+ + + + + +	+ + - + -			
D Pimpinella major	- -	1 1 - +			
Chrysanthemum leucanthemum	- -	1 1 1			
Hypericum perforatum	1 + + +	+ + +			
Hypericum maculatum	- 1 + 2	+ + +			
Satureia vulgaris	+ + +	- 1 -			
Epilobium angustifolium	+ - -	- +			
Succisa pratensis	+ - + - + +	+ + 2			
Carex flacca	+ 2 + 2 1 + +	1 + 2		+ -	
D Lysimachia vulgaris	- + 1 + + + +	2 + + + - +			
Equisetum arvense	+ + + + +	+ + + + - +			
Veronica urticifolia	+ + + + +	- + -			
Lysimachia nummularia	+ + + + +	1 1 1			
Valeriana dioeca	1°	1°	+ 1°		
Listera ovata	- + +	+ -	-	+	
Dactylis glomerata	+ - - + - 1 +	1 + 2 1	+	+ - +	
D Heraclium sphondylium	- - - +	1 - - -		- + + 1	
Galium mollugo	1 1 1 2 1 1 + - 1	- 1 + 1 1 + +		- + + - +	
Pteridium aquilinum		5 3 5 3	3	+ 2 - 2	
Aruncus silvester		+ - - - 1 4	-		
D Chaerophyllum hirsutum			1 -	3 - + + +	
Potentilla sterilis	1 -			+ 1 +	
D Ranunculus nemorosus				+ - - 1 - +	
Knautia silvatica		- + + 1	+ + 1	2 + - + 1 +	
Ajuga reptans		- 1 -	+ + - +	2 1 - + + + +	+ +
Lysimachia nemorum		+ - 1	- 2 1	+ - + + 1 +	-
Fragaria vesca		+ + + +	+ -	1 - + 1 + + 1 1	
Solidago virgaurea		+ +	+ -	1 + + + + +	-
D Epilobium montanum		+ +	- -	+ - + - -	-
Viola reichenbachiana		+ + 1 +	-	+ - + + + -	+ +
Rubus idaeus		1 +	1	+ + 1 + 1 +	
Carex silvatica		1 1 1	+ - +	2 3 1 1 1 1 + +	+ +
Gentiana asclepiadea	1		+	- + -	
Galeopsis tetrahit	- - + - -	- -		- 1	
D Valeriana officinalis	- - - - -	+ + + +		+ + + + 1	-
Filipendula ulmaria	- - + - -	1 1 2 +		- + - -	
D Angelica silvestris	- - - - -	2 1 + +		- + + +	

6.2.4. Stadium H 4: Vorwald mit *Alnus incana* (Weiss- oder Grauerle)

Diese Gehölze stehen nicht mit H 3 in Zusammenhang und kommen in allen Expositionen und Neigungen bis auf 550 m hinunter vor.

Ausgewachsene *Grauerlenbestände* gibt es im Gebiet sonst nur auf Bachalluvionen und an quelligen Rutschhängen. Diese Standorte haben zwar mit den Streuwiesen H die Bodenfeuchte und die ausreichende Nährstoffversorgung gemeinsam, unterscheiden sich aber durch den offenen Rohboden und die regelmässige Überschwemmung. Von diesen Spezialstandorten aus kann *Alnus incana* auch als wichtigste Pionierholzart auf nicht zu saure Streuwiesen übersiedeln und bildet dort durch Wurzelbrut bald stammreiche Jungholzbestände. Da sie durch ihren raschen Wuchs die übrigen Holzarten zunächst dominiert, macht es den Anschein, es entstünden als Endprodukt der Sukzession fast reine Grauerlenbestände. Das relativ konstante Auftreten von Arten der Auenwälder wie *Chaerophyllum hirsutum*, *Angelica silvestris*, *Stachys silvatica*, *Mnium undulatum* u.a. verstärken diesen Eindruck. Die meisten dieser Arten waren jedoch bereits in H 1 vorhanden, und zudem dürfen die beigesellten Fagion-Arten nicht übersehen werden: Weisstanne, Bergahorn, *Polygonatum verticillatum* (Quirlblättrige Weisswurz), *Plagiochila asplenoides* (ein streifenfarnähnliches Lebermoos). In älteren Gehölzen dieser Art holen die vorher untergeordneten Baumarten *Abies*, *Acer*, *Fraxinus*, *Picea*, *Ulmus* (und später auch *Fagus*) wieder auf und überragen schliesslich *Alnus incana*, die selten mehr als 8 m Höhe erreicht.

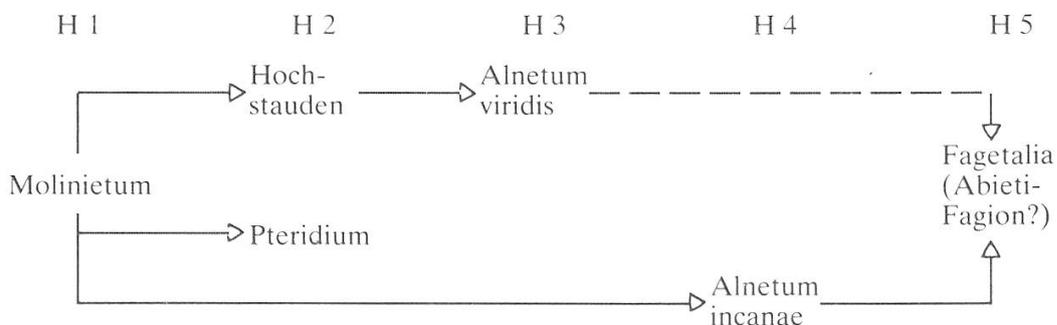
Der Ansatz zum «Auenwald» ist wohl eine Pionierphase des aufwachsenden Waldes und dürfte wieder zurückgehen, sobald der Boden durch tiefere Durchwurzelung besser durchlüftet und entwässert wird.

6.2.5. Stadium H 5: Wald (Weisstannen-Buchenwald?)

Leider wurden nur 2 Beispiele von weiterentwickelten Wäldern gefunden, die an *Molinia*-Streuwiesen mit gleichen Standortsbedingungen angrenzten und nicht mit *Picea* durchforstet waren. In beiden fehlt bezeichnenderweise *Alnus incana* in der Baumschicht. *Fagus* ist reichlich vorhanden, obwohl sie hier auf diesen wechselfeuchten Böden wohl nicht optimale Bedingungen vorfindet.

Die Belege sind zu spärlich, um eine soziologische Zuordnung sicherzustellen. Immerhin steht eine feuchte Fagetalia-Gesellschaft fest mit Affinitäten zum Abieti-Fagion.

6.2.6. Sukzession H 1–H 5 zusammenfassend



Dass die Sukzession auf verschiedenen Gleisen läuft, entspricht der Vielgestaltigkeit des Standorts H.

6.3. SERIE J: STREUWIESEN AUF STARK SAUREN BÖDEN UND IHRE FOLGESTADIEN

(siehe Tabelle 2, Differentialarten gegenüber Standort H sind mit D gekennzeichnet. Vergleiche die allgemeinen Bemerkungen über Streuwiesen in Kap. 6.1.)

6.3.1. *Stadium J 2: Farnreiches Molinietum (Pfeifengras-Streuwiese)*

Anders als bei H 2 treten hier die *Expositionsunterschiede* deutlich in der Artenzusammensetzung zu Tage. Deshalb wird in die *Varianten J 2 a* (\pm südexponiert) und *J 2 b* (\pm nordexponiert) gegliedert. Unabhängig von der Nutzungsform erweist sich Pteridium an den Südhängen überlegen, währenddem sich Dryopteris limbosperma streng auf die Nordseite beschränkt, wo auch Molinia litoralis grössere Deckungen erreicht. Die Variante J 2 a hat noch einige Anklänge an den basenreicheren Standort H wie z.B. Carex flacca (Schlaffe Segge). Die beiden Varianten zeigen schon in genutzten Beständen starke Ansätze der Verheidung durch Heidekraut (Schwerpunkt in J 2a) und Heidelbeere (Schwerpunkt in J 2b).

Molinia litoralis (Pfeifengras) erreicht bei beiden Varianten nicht dieselbe Wachstumsleistung wie auf dem optimalen Standortkomplex H. Ihre Blätter erreichen selten 60 cm (in H: bis 1 m), ihre Halme sind meist nur 1 m hoch (in H: bis 1,8 m). Vielleicht liegt hier eine besondere Varietät der Art Molinia litoralis vor. Oder man kann eine Korrelation zwischen pH-Wert und Wuchshöhe aufstellen, die allerdings zwischen pH 5 und pH 4,5 einen Sprung macht. In trockengelegten Flachmooren des Entlebuches mit pH 3,5–3 kommt nämlich eine noch kleinere Form von Molinia litoralis zusammen mit Molinia coerulea vor.

Beim *zerstreuten Aufwuchs* treten säureertragende Arten wie Birke, Stieleiche, Zitterpappel und Vogelbeerbaum stärker hervor als in H. Bemerkenswert ist dabei, dass Birke und Eiche in den umgebenden Wäldern ziemlich selten vorkommen. Die Zufuhr der Samen dürfte vor allem von freistehenden Einzelbäumen stammen.

Im *Jahreszyklus* fehlt ein Frühlingshöhepunkt (vgl. H 1). Noch Ende Juni kann das saure Molinietum den Aspekt der eben erst sich entrollenden Farnwedel bieten. Die unscheinbaren, teils unter der Streu versteckten Blüten von Vaccinium, Potentilla erecta und Viola canina treten kaum in Erscheinung. Der Spätsommeraspekt zeigt nur spärlich verteilte, gelbe Farbakzente der Habichtskraut und Johanniskraut-Arten, die im jetzt voll entfalteteten Blättermeer der Farne und Moliniahorste untergehen.

6.3.2. *Stadium J 3: Molinietum mit Fichten-Aufwuchs*

Vom Habitus her kann dieses Stadium nicht gut als Lockerbusch bezeichnet werden, da einzelne Bäumchen bereits bis 5 m emporgewachsen sind, dazwischen aber noch beträchtliche Lücken mit ursprünglichem Molinietum bestehen bleiben. Offenbar wird, trotz reichlicher Versammlung, der Aufwuchs der Fichte durch die Molinia- und Farnstreu erschwert (vgl. Kap. 8.3.1.).

Im aufwuchsfreien Raum ändert die Zusammensetzung gegenüber J 2 wenig, ausgenommen dem Verschwinden der niedrigen Carex pallescens und Luzula-Arten. Im Schatten dichter Picea-Gruppen siedeln sich vereinzelt die waldtreuen Farne Dryopteris dilatata und filix-mas an. Je dichter der Aufwuchs wird, desto mehr verschwindet der floristische Unterschied zwischen nord- und südexponierten Brachen.

TABELLE 2 SERIE J

	J2 Molinietum - Pteridietum		J3 Picea-aufwuchs	J5 Wald
	J2a Südexponiert	J2b nordexponiert		
Aufnahme Nummer	11 12 13 14 15 16 17	20 21 22 23 24 25 26 27 28	31 32 33 34 35 36	51 52 53
Exposition	SW SW SW SW W WSW E	N NNW N N NNW N N N NW	NE N N NW SW E	NE NNWSW
Neigung in Grad	20 20 25 20 25 35 25	30 25 20 20 15 30 30 30 30	15 30 30 30 30 10	35 25 30
pH	4,5 4,2 4 4,5 4 3,8 4	4 3,8 3,5 3,2 3,8 3,5 4,2 3,5 3,8	4,5 3,5 4 4 3,5 3,5	3,8 4,2
Artenzahl	32 39 24 39 39 36 41	35 22 25 19 24 27 32 34 30	36 28 26 23 27 28	23 26 27
<u>KRAEUTER</u>				
Teucrium scorodonia	1 1 + + - 3 1		1 -	
D Veronica officinalis	- + + 1 + +		+	
Thymus pulegioides	++ 2 + -			
Briza media	1 1 -			
Solidago virgaurea	+++ + 1 +		+ -	- -
Hypericum perforatum	+++ + - +	+		
Origanum vulgare	++			
Hieracium murorum	++ ++	-	+ + -	-
Succisa pratensis	1 3 + -	-		1°
Carex flacca	1 2 1	-	-	
D Dryopteris limbosperma		- 3 + 3 + + 3 -	+ 2	
Lysimachia nemorum		1 ++		+
D Melampyrum pratense			+	
Hypericum maculatum		- ++ - +		
Polygonum bistorta				
Stellaria graminea	-	- - 1 + -		
D Viola canina	+ - + 1 -	+ + ++		
Anthoxanthum odoratum	+ + 1 +	1 ++		
Carex pallascens	- + ++ +	1 ++		
Luzula multiflora	++ - -	+ +- +		
Luzula luzuloides	+++			
Luzula pilosa	++ 1	+++ +		
Molinia litoralis	2 3 5 3 5 2 3	5 4 5 4 4 5 4 5 4	+ + 1 2 2 1	
Pteridium aquilinum	5 2 2 4 1 3 4	3 3 3	2 - 2 2	
D Calluna vulgaris	+ + 2 3 1 3 1	1 1 2 1 2 1 1	- 1 2 1 2 -	1°
D Hieracium laevigatum	1 ++	- 1 + 1 -	- + - +	
Agrostis tenuis	2 2 + 2 + + 1	1 + 2 + + + 1 1	1 1 1 +	
Festuca rubra	+ 1 1 - + -	1 + - 1 - 1 2	2 + 2 1	
Holcus mollis	+ 2 + 2	- 1 + 2 + + - - +	+ + + 1	
Orchis maculata	- + + + +	++ - - - ° - + -	- - -	
Galium mollugo	1 1 + -	+ - - +	1° 1° +°	
Gentiana asclepiadea	+		+	
D Vaccinium myrtillus	++ 1 + 1 1	3 + 1 2 3 3 - + 3	2 3 1 3 2 2	+++
D Vaccinium vitis idaea			+ - 1 +	-
D Lycopodium clavatum	1 2 +	- ++ 2	+ 1	
D Blechnum spicant	1	- - -	+ -	
Equisetum silvaticum	+		+ +	
Fragaria vesca	+ ++	+		
Galeopsis tetrahit	-		-	
Potentilla erecta	1 + 1 1 1 2 +	+ + 1 1 2 + 1 1 2	1 + 1 2 + -	- 1° 1°
Rubus idaeus	1 1	+ -	1 1 1 1	1°

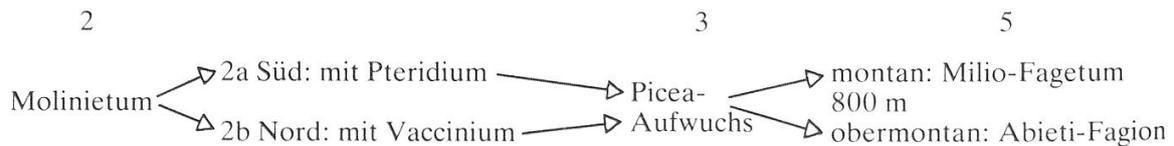
Die Vorwaldarten Zitterpappel, Birke und Hasel kommen zwar regelmässig vor, vermögen aber keine grösseren Gruppen zu bilden, so dass kein Vorwald als Stadium 4 entsteht, sondern direkt der fichtenreiche Wald J 5 angesteuert wird.

6.3.3. Stadium J 5: Wald

Bei den schon entwickelten Wäldern ist schwer zu entscheiden, wie gross der Anteil der Durchforstung gegenüber dem natürlichen Aufwuchs ist. Der hohe Prozentsatz an Rotbuchen von verschiedener Höhe, der bei der Auswahl der 3 Beispiele auf Tabelle 2 leitend war, mag jedoch als Anzeichen einer natürlichen Verjüngung gelten, wenigstens im heutigen Zustand. Das gute Gedeihen von *Fagus* und das Fehlen der Feuchtigkeitsanzeiger *Sphagnum* (Torfmoos), *Equisetum silvaticum* (Schachtelhalm) und *Alnus viridis* wirft die Frage auf, ob diese 3 Beispiele wirklich als Folgestadien von J 2 und J 3 angesehen werden können, d.h. ob der verstärkte Baumwuchs hier die Bodenfeuchtigkeit lindern konnte oder ob es sich dabei um apriori etwas trockenere Standorte handelt.

Soziologisch stellen sich die niedriger (unter 800 m) gelegenen Wälder in die Nähe des Milio-Fagetums, während die höher gelegenen mit *Galium rotundifolium* und *Abies* ins Abieti-Fagion weisen.

6.3.4. Sukzession J 2–J 5 zusammenfassend



6.4. SERIEN K UND L: NARDETUM (BORSTGRASWEIDE) (siehe Tabelle 3)

Wenn von einem Nardetum des Napfgebiets gesprochen wird, so muss einschränkend betont werden, dass es sich dabei meist nicht um ausgedehnte extensive Weideflächen handelt, sondern um lokale magere Flecken innerhalb des verbreiteten und selten brachfallenden, intensiv beweideten Festuco-Cynosuretums. Auf die Nachbarschaft dieser Fettweiden weisen ausser *Cynosurus* und *Festuca rubra* auch *Cirsium acaulon*, *Leontodon hispidus* und *Prunella vulgaris*. Eine Zwischendarstellung zwischen Nardetum (Magerweide) und Cynosuretum (Fettweide) nehmen die Aufnahmen K 21 und L 21 auf der Tabelle 3 ein.

Die mageren Stellen waren wohl seit jeher teilweise verheidet und wurden nie stark beweidet, weshalb Stadium 0 und 1 wegfallen müssen.

Dem Nardetum des Napfgebiets fehlen viele Charakterarten des eigentlichen subalpinen Nardetums: *Sieversia montana*, *Gentiana kochiana*, *Leontodon helveticus*, *Trifolium alpinum*, *Crepis conyzifolia*, *Campanula barbata*, *Gentiana punctata* und *Ajuga pyramidalis*. (LÜDI 1928)

Die Standorte K und L unterscheiden sich nicht nur in der Exposition. Bei K sind mehrere Beispiele mit torfig-humosem Boden eingereiht, während L durchgehend auf flachgründigen, sandig-steinigen Böden vorkommt.

6.5. SERIE K: NORDEXPONIERTES NARDETUM (Tabelle 3, linke Hälfte)

6.5.1. Stadium K 2: Nardetum mit *Vaccinium myrtillus* (Heidelbeere)

Hier fallen Ähnlichkeiten mit J 2b auf: oft mit grösserer Deckung kommen die in L2 zurücktretenden *Vaccinium myrtillus*, *Dryopteris limbosperma* und *Sphagnum cf. acutifolium* vor. Weitere Zeiger feucht-schattiger Bedingung sind unter den Differentialarten gegen L: *Homogyne alpina* (Alpenlattich), *Gentiana asclepiadea* (Schwalbenwurzenzian) und *Equisetum silvaticum*. Die meisten der hier besprochenen, nordexponierten Nardeten liegen im Bereich des *Waldschattens*, der sich an Steilhängen manchmal bis 100 m ins offene Gelände hinein verlängern kann. Das äussert sich auch darin, dass der Schnee hier nach strengen Wintern bis in den Mai hinein liegen bleiben kann. Dem entsprechend fehlen hier Frühlingsblüher, das Wachstum setzt erst im Mai ein, und ein eigentlicher Höhepunkt der Blütezeit fehlt.

6.5.2. Stadium K 3: Lockerbusch mit jungen Fichten

Der Aufwuchs verdient hier eher die Bezeichnung Lockerbusch als in J 3, denn die Fichten bleiben hier oft lange Zeit Grotzen (siehe Kap. 6.6.2.). Auch die Zitterpappel vermag zunächst nicht recht hochzukommen, Wildverbiss und klimatische Ungunst mögen dabei Hand in Hand gehen.

Obwohl noch keine waldähnliche Inseln entstanden sind, scheint sich eine Entwicklung zum Blechno-Piceetum (*Vaccinio-Piceion*) anzubahnen; Waldarten wie *Blechnum spicant* (Rippenfarn), *Carex silvatica* und *Luzula silvatica* sind anzutreffen, die übrigens z.T. schon im Stadium 2 vorhanden waren. Überhaupt bestehen ausser dem etwas dichteren Aufwuchs wenig Unterschiede zum Stadium K 2.

TABELLE 3

Aufnahme Nummer	K: NORDEXPONIERT										L: SÜDEXPONIERT																													
	K2 Nordetum					K3 Lockerbusch					K4 Vorwald					K5 Wald					L2 Nordetum					L3 Lockerbusch					L4 Vorwald					L5 Wald				
	21	22	23	24	25	26	27	31	32	33	34	35	41	42	43	44	51	52	53	21	22	23	24	25	26	27	31	32	33	34	35	36	37	45	46	48	54	55		
KRAEUTER, Deckung %	100	80	70	70	75	95	95	80	90	80	80	60	70	30	40	50	20	50	90	95	100	95	90	90	80	80	70	90	70	70	80	50	30	30	40	50	20			
<i>Deschampsia flexuosa</i>				+	-				1				+				+-																							
<i>Luzula silvatica</i>						1			1																															
<i>Homogyne alpina</i>		-	-	1	1	+	2		+	1			+																											
<i>Gentiana asclepiadea</i>																																								
<i>Lycopodium clavatum</i>																																								
<i>Equisetum silvaticum</i>						1																																		
<i>Maianthemum bifolium</i>						-	1		-	1			1																											
<i>Briza media</i>																																								
<i>Cynosurus cristatus</i>																																								
<i>Linum catharticum</i>																																								
<i>Plimpinella saxifraga</i>																																								
<i>Holcus lanatus</i>																																								
<i>Hypericum perforatum</i>																																								
<i>Hypericum pulchrum</i>																																								
<i>Platanthera bifolia</i>																																								
<i>Gallium pumilum</i>																																								
<i>Hypochoeris radicata</i>																																								
<i>Carex flacca</i>																																								
<i>Polygala chamaebuxus</i>																																								
<i>Fragaria vesca</i>																																								
<i>Satureia vulgaris</i>																																								
<i>Teucrium scorodonia</i>																																								
<i>Gnaphalium silvaticum</i>																																								
<i>Viola canina</i>																																								
<i>Luzula multiflora</i>																																								
<i>Arnica montana</i>																																								
<i>Plantago lanceolata</i>																																								
<i>Plantago media</i>																																								
<i>Trifolium repens</i>																																								
<i>Trifolium pratense</i>																																								
<i>Stellaria graminea</i>																																								
<i>Leontodon autumnale</i>																																								
<i>Carlina acaulis</i>																																								
<i>Campanula rotundifol.</i>																																								
<i>Euphrasia rostkovia</i>																																								
<i>Hieracium auricula</i>																																								
<i>Hieracium pilosella</i>																																								
<i>Potentilla aurea</i>																																								
<i>Polygala vulgaris</i>																																								
<i>Polygala alpina</i>																																								
<i>Polygala serpyllifl.</i>																																								
<i>Achillea vulgaris</i>																																								
<i>Cirsium acaulon</i>																																								
<i>Lotus corniculatus</i>																																								
<i>Leontodon hispidus</i>																																								
<i>Prunella vulgaris</i>																																								
<i>Succisa pratensis</i>																																								
<i>Nardus stricta</i>		2	2	3	3	4	3	4		3	4	3	3		1																									
<i>Festuca rubra commutata</i>		3	+	1	-	1	1		+	2				+	+																									
<i>Agrostis tenuis</i>		1	+	2		2	1	1		+	2																													
<i>Holcus mollis</i>																																								
<i>Carex pilulifera</i>																																								
<i>Carex pallescens</i>																																								
<i>Antennaria dioeca</i>																																								
<i>Chrysanthemum leucanth.</i>																																								
<i>Hieracium laevigatum</i>																																								
<i>Leucorchis albida</i>																																								
<i>Potentilla erecta</i>																																								
<i>Thymus pulegioides</i>																																								
<i>Veronica officinalis</i>																																								
<i>Ajuga reptans</i>																																								
<i>Hypericum maculatum</i>																																								
<i>Lychnis nemorosus</i>																																								
<i>Orchis maculata</i>																																								
<i>Trifolium medium</i>																																								
<i>Ranunculus nemorosus</i>																										</														

TABELLE 3
FORTSETZUNG

		K : NORDEXPONIERT				L : SÜDEXPONIERT				
		K2 Nardetum	K3 Lockerbusch	K4 Vorwald	K5 Wald	L2 Nardetum	L3 Lockerbusch	L4 Vorwald	L5 Wald	
Luzula pilosa	4>2	- -	+	+	++		+	-	+	
Hieracium murorum		++ +	++1	-1 +	-++		11 + 1+	1-1	1+	
Blechnum spicant		++-+ +	2+1-	2+-+		- -	+ - + 1	+ - +		
Carex silvatica	5>4 Togetalia!		-	+	++1		-	+	11	
Elymus europaeus					+-				++	
Athyrium filix-femina					-				++	
Centaurea montana				-			+	+	+	
Dryopteris filix-mas				+	+-				-	
Dryopteris dilatata				+	--+				-	
Epilobium montanum		-			++		+		-	
Knautia silvatica				+	2				+	
Oxalis acetosella				1++	11				11	
Phyteuma spicatum				-	+ +				1-	
Prenanthes purpurea					1-				+	
Polygonatum verticillat.				+ 1	+				-	
Sanicula europaea				+	--+				-+	
Galium rotundifolium				-	+ 1			+	+	
Epipactis latifolia					-			-	-	
Veronica urticifolia				- - 1			-	- -		
MOOSE, Deckung %		40 70 90 80 60 30 40	80 40 30 50	50 90 60 30	30 40 60	30 20 20 20 5 15 20	35 30 70 10 20 40 40	30 20 60	50 30	
Sphagnum cf. acutifolium	K1	2 3 +	1	2			+			
Lophocolea bidentata		+ - + +		+ +	+					
Plagiochila asplenoides			1 - 1		1	+				
Rhodobryum roseum				+	2+	+				
Polytrichum commune			2 +	1						
Rhytidiadelphus triquetr.	2,3,4>5						1 1			
Rhytidiadelphus squarros.		2 + + 1 +	1	1	2 +	2 1 + 1	1 1	+		
Mnium spec.				+ 4 + 2	2 +	-	+ 1	+	1 +	
Scleropodium purum		1	2 1	+ 1	+ 3	+ 1 + 1 + 1	1 1 2	2 + +	1 1	
Polytrichum formosum		1 2 1 1 - +	2 2 1 1	+ 2 +	1 +	+ 1 + + +	+ 1 1 2	+ 1 2	1 1	
Hylocomium splendens	2 + 4 2 1 2	3 2 2 3	+ 1 2 2	1 +	1 1	1 1 4 1 2 +	+ 1 2	1 1		
Pleurozium schreberi	1 2 3 1	3	1		1 2 2 2	3 2 1 2 1	2 3			
Eurhynchium zetterstettii	5:			+	1 2 1				1 +	
Rhytidiadelphus loreus					2				1	
Catharinea undulata				+	+ 1		+		+	
Leucobryum glaucum					+				+	
Plagiochila undulata				-	+ 1				+	
Dicranum spec.			+	+ 1		+	+	1 1		
STRAUCHER, Deckung %		2 10 20 5 7 20 10	30 30 40 50	60 70 70 80	20 40 20	2 5 10 5 10 10 20	30 30 30 40 40 80 60	30 60 50	50 20	
" Höhe in Meter		1/6 1/2 2 1/2 1 3/4 1	1 1/2 3 2	2 4 3 5	5 4 4	1/5 1/3 1/5 1/4 1/2 1/4 2	2 4 1 3 4 3 4	3 5 4	5 5	
Betula pendula	K1	- - -	+ -		+					
Salix appendiculata		- - +	+	+						
Rosa canina	L1		-			- - 1 - +	+ 1 + 1 - 2	1 + +		
Juniperus communis						- + 1 + + 1	1 3 3 1 2 4	1 2 1	1 1	
Picea excelsa		- + 2 + 1 2 +	1 2 3 2	4 1 3 2	++	- + 1 + + 1	-	+		
Acer pseudoplatanus				- 1 + +	1	-				
Populus tremula			+	2	+ 1 +	-		2		
Salix caprea		- - +	+ - -	-	-			+	+	
Alnus viridis			+		3 3	+	- 1	+	1	
Alnus incana		- -	+	2 -	-		2 1	+	1 +	
Sorbus aucuparia		- + - + -	+	+	+ 2 1 +	-		2 + + -	+ 1 1	
Sorbus aria			+	+	+			+ +	+ 1	
Rubus fruticosus		+		+	+	2 1	+	3 + +	+ 2 1	2 2
Abies alba			-	-	1 3 +	+ - 1		- -	+	1 +
Fagus silvatica					- + +		-	+	+	
BÄUME, Deckung %				5 30 30 20	60 80 70		10 40 10	30 30 20	50 70	
" Höhe in Meter				8 10 15 8	15 15 15		10 10 6	8 7 10	15 20	
Alnus incana				1 +			+	2 +		
Populus tremula				2			4			
Picea excelsa				1 1 2	3 4 4		1 1	1 2 2	1 3	
Acer pseudoplatanus				1	1 1			+	2 +	
Abies alba					1 + 3				2 1	
Fagus silvatica				+	+			+	+	
Aufnahme Nr.		21 22 23 24 25 26 27	31 32 34 35	41 42 43 44	51 52 53	21 22 23 24 25 26 27	31 32 33 34 35 36 37	45 46 48	54 55	

6.5.3. Stadium K 4: Rippenfarn-Fichten-Vorwald (*Blechno-Piceetum?*)

Auch wenn der Aufwuchs sich schon stellenweise zusammengeschlossen hat, bleibt er zum grossen Teil noch niedrig, nur einzelne Bäume ragen daraus empor. Erst jetzt setzt ein starker Wandel ein: *Nardus* und viele seiner Begleiter verschwinden, dafür dringen weitere Waldarten ein, darunter etliche bisher fehlende Fagetalia-Arten (siehe Kap. 6.5.4.).

6.5.4. Stadium K 5: *Abieti-Fagion* (*Weisstannen-Buchenwald*)

Obwohl auch die hochgewachsenen Wälder von *Picea* dominiert werden, müssen sie zu Fagetalia gestellt werden. Als Charakterarten dieser Ordnung kommen vor:

Catharina undulata (Katharinenmoos)	Lysimachia nemorum (Wald-Pfennigkraut)
Dryopteris filix-mas (Wurmfarn)	Epilobium montanum (Berg-Weidenröschen)
Sanicula europaea (Heilkraut)	Phyteuma spicatum (Ährige Rapunzel)
Elymus europaeus (Haargerste)	Epipactis helleborine (Sumpfwurz)

Ins *Abieti-Fagion* weisen *Galium rotundifolium* und *Abies alba*. Die in den früheren Stadien gewichtig vorprellenden «*Vaccinio-Piceion*-Arten» *Blechnum spicant*, *Vaccinium vitis-idaea* (Preiselbeere) und *Homogyne alpina* (Alpenlattich) fehlen im Wald gänzlich! Im geschlossenen Wald ist wohl das Klima gemässiger und schneeärmer geworden und entspricht nicht dem subalpinen *Vaccinio-Piceion*, das sich im mikroklimalisch rauheren K 3 als vorübergehende Phase angekündigt hatte.

6.6. SERIE L: SÜDEXPONIERTES NARDETUM (Tabelle 3, rechte Hälfte)

6.6.1. Stadium L 2: *Nardetum* mit *Calluna vulgaris* (*Heidekraut*)

Auch die südexponierten Nardeten zeigen bereits starke Ansätze der Verheidung. Zwergsträucher, vor allem *Calluna vulgaris*, durchsetzen den von *Nardus stricta*, *Agrostis tenuis* und *Festuca rubra* dominierten Rasen. Als Charakterarten der südexponierten Heide können *Polygala chamaebuxus* (Buchsblättrige Kreuzblume), *Hypericum pulchrum* (Schönes Johanniskraut) und *Teucrium scorodonia* (Salbei-Gamander) gelten. Mit durchschnittlich 43 Arten, worunter sich 16 Differentialarten zu K 2 befinden, ist L 2 wesentlich reicher ausgestattet als K 2 mit 31 Arten.

Interessant ist das Verhalten von *Ajuga reptans* (kriechender Günsel) und *Holcus lanatus* (wolliges Honiggras). Diese 2 Arten bevorzugen in tieferen Zonen des Napfgebiets die feuchteren, nordexponierten Lagen, während sie im Napf über 1000 m (Untergrenze des Nardetums) ihren Schwerpunkt auf der Südseite haben.

Blühaspekte: Die südexponierten Kuppen und Steilhänge apert früher aus als ihre Umgebung. Hier setzt schon im Vorfrühling ein zaghaftes, eng an den Boden gedrängtes Blühen ein mit *Polygala chamaebuxus*, *Carex caryophylla* und *Luzula campestris*. Während im Vollfrühling und Frühsommer sich das benachbarte *Cynosuretum* in ein saftiges Grün kleidet, bleibt das *Nardetum* noch im bräunlichen Ton. Auch noch im Hochsommer können die dünnen oder kurzen Grasblätter das vorherrschende düstere Grauliv der Heidepflanzen nicht übertönen. Die meisten der im Sommer aufgehenden Blüten befinden sich auf einer Höhe von 10 cm bis 20 cm über dem Bo-

den. Arten, die in anderen Gesellschaften höher wachsen, passen sich an diese *Tiefblütigkeit* an, z.B. *Hypericum perforatum*, *Pimpinella saxifraga*, *Plantago lanceolata* und *Lotus corniculatus*. Auch der konstante, aber immer locker stehende Adlerfarn erreicht höchstens 70 cm (gegenüber 180 cm in anderen Beständen).

6.2.2. Stadium L 3: Lockerbusch mit Fichte

Die aufwachsenden Fichten haben eine kritische Wuchshöhe, unterhalb welcher sie zum Teil *Grotzen* bleiben, d.h. dicht verzweigt, mit kurzen Gipfeltrieben und trotz vorgerücktem Alter zwerghaft. Diese kritische Höhe liegt in den untersuchten südexponierten Nardeten L 2 und L 3 durchschnittlich auf 25–40 cm über dem Boden, in den nordexponierten Beständen K 2 und K 3 jedoch auf 50–100 cm. Sehr wahrscheinlich ist diese Höhe identisch mit der durchschnittlichen Höhe der Schneedecke, oberhalb welcher durch Schnee- und Eisgebläse, Austrocknen der Nadeln, Wildverbiss und andere Faktoren die Gipfeltriebe im Winter geschädigt werden.

An Stellen, wo der Nardusrasen dicht gefügt ist und die Zwergsträucher untergeordnet sind, kommen praktisch keine Fichten auf. Der Jungwuchs konzentriert sich in üppigen *Calluna*- oder *Vaccinium*-Gruppen, zwischen Steinen, die aus dem Rasen ragen, oder auch am Rand von Ameisenhügeln (Kap. 8.3.4.).

Schwächer als in K 3 sind die Ansätze zum *Blechno-Piceetum* mit *Blechnum spicant* und *Vaccinium vitis-idaea*.

Die Zunahme der Moosdeckung gegenüber L 2 hängt mit dem Zusammenschluss der Zwergsträucher zu grösseren Polstern zusammen, in denen sich die Moose *Hylocomium splendens* und *Pleurozium schreberi* breit macht, während in den Lücken zwischen den Zwergstrauchpolstern, wo noch der Rasen von L 2 bestehen bleibt, nach wie vor wenig Moose zu finden sind.

6.6.3. Stadium L 4: Vorwald

Wenn einzelne Fichtengruppen über 7 m hoch gewachsen sind, mischen sich vermehrt andere Holzarten wie Weisstanne, Bergahorn und Rotbuche bei. Die unregelmässige Kronenhöhe und die stark wechselnden Lichtverhältnisse am Boden geben den Beständen einen mosaikartigen Habitus, der von der Norm des generellen Stadiums 4 abweicht. Die Rasenrelikte sind spärlich geworden, *Calluna* und *Blechnum* nehmen bereits wieder ab. An lichtreichen Stellen kommen für den Südhang typische, saumartige Fragmente vor mit *Centaurea montana*, *Teucrium scorodonia*, *Satureia vulgaris*, *Trifolium medium* und *Fragaria vesca*.

Das Auftreten Weisstanne und Rotbuche in der heranwachsenden Baumschicht und von *Galium rotundifolium* kündigen die Entwicklung zum *Abieti-Fagion* an. Stellenweise hat sich durch die Anhäufung von Nadelstreu schon ein Ansatz zu dünnem Waldboden gebildet, auf dem sich fast keine Kräuter, aber gelegentlich charakteristische Waldmoose wie *Leucobryum claucum*, *Dicranum scoparium* und *Eurhynchium zetterstettii* ansiedeln.

6.6.4. Stadium L 5: *Abieti-Fagion* (Weisstannen-Buchenwald)

Auch mit noch unvollständigem Kronenschluss unterscheidet sich der südexponierte Wald kaum mehr vom *Abieti-Fagion*, wie es in K 5 beschrieben wurde. Nur *Fragaria vesca* und *Sorbus aria* kommen ausschliesslich in L 5 vor.

7. Gesamtschau der Sukzession

Nachdem im Kap. 6 die einzelnen Serien im Detail betrachtet wurden und dabei die Vielfalt der Sukzessions-Möglichkeiten in Erscheinung trat, soll jetzt versucht werden, diese Vielfalt wieder zu überblicken und nach allgemeineren Gesichtspunkten zu ordnen.

7.1. VERSCHIEDENE BEDEUTUNG DER STADIEN

Haben sich die in Kap. 4 definierten Stadien bestätigt? Es gibt im Napfgebiet mehrere Beispiele für die extensive oder gelegentliche Nutzung des Stadiums 2 (H2, J2, L2), das im Jura bereits überall als Vollbrache auftritt. Wenn man das Stadium als Vegetationsformation auffasst, um die Serien soziologisch miteinander korrelieren zu können, so darf der Nutzungsform nicht vorrangige Bedeutung beigemessen werden.

Die Stadien können für den Sukzessionsverlauf unterschiedliche Bedeutung haben:

a) *Verharrende Stadien*. Die Sukzession bleibt längere Zeit am gleichen Punkt stehen. Dies ist meistens durch die Dominanz verjüngungshemmender Arten bedingt, wie durch *Brachypodium pinnatum* in B2 und E2, durch *Molinia* in C2 und G2 oder durch *Pteridium* in D2, H2 und J2. Oder die Ungunst des Standorts lässt nur eine sehr langsame Entwicklung zu (A1, A3, C4, K3).

b) *Instabile Stadien*. Der Sukzessionsdruck ist stark: bevor sich das Stadium konsolidiert hat, wird es schon vom nächsten überrannt (B1, D1, E1, F2). Oder der Aufwuchs entwickelt sich sehr rasch, z.B. *Alnus incana* in H2 wird rasch H4. Das Stadium H3 mit Weisserle anstatt Grünerle (wie in Kap. 6.2.3.) ist so kurzlebig, dass es nur an 2 Stellen gefunden wurde. Dies genügt nicht, um einen eigenen, statistisch fundierten Typ abzugliedern. Instabile Stadien sind sonst relativ selten, meist nur in Zonationen anzutreffen, stellen aber wichtige Zwischenglieder für die Aufstellung der Serie dar.

c) *Vikariierende Stadien*. Zwei oder mehrere Stadien auf gleichem Niveau können sich gegenseitig ersetzen. Meist stellen sie Varianten dar, die durch geringfügige Standortsunterschiede oder durch die Dominanz bestandesprägender Arten bedingt sind. Häufig sind die Vikariantenpaare 3a/3b und 4a/4b, bedingt durch das Vorherrschen einer einzigen Pionierholzart, wie etwa *Alnus viridis* oder *Alnus incana* oder *Picea* im Stadium J3.

d) *Sammel-Stadien*. Besitzt die Gesellschaft eines Zwischenstadiums ein grosses Verbreitungsspektrum, so vermag sie die verschiedenen Varianten oder gar Zweige verwandter Serien zu vereinigen. Ein solcher Sammelpunkt ist der *Picea*-Aufwuchs im Napfgebiet, der sowohl Molinieten wie Nardeten in ein ähnliches Stadium 3 verwandelt. (s. Fig. 10a).

Der gleiche Sammelpunkt kann sowohl Divergenz- wie Konvergenzpunkt sein (Kap. 7.2.c).

7.2. SUKZESSIONS-WEGE

Aus der verschiedenen Bedeutung und dem verschiedenen Alter der Stadien ergeben sich auch verschiedene Arten von Sukzessionsabläufen.

a) *Kontinuierliche Sukzession.* In der Serie L zeichnet sich mit dem Fichten-Aufwuchs schon früh das Stadium 5 ab, die Sukzession läuft zwar oft langsam an, steuert dann aber ohne Umwege und Abstufungen dem Endpunkt (Fichtenwald) zu.

b) *Stufenartige Sukzession.* Im Gegensatz zu a) weist die Serie H mehrere verharrende Zwischenstadien auf, in denen die vorgängigen Artbestände abgebaut werden. Anfangs- und Endstadium haben wenige gemeinsame Arten.

c) *Divergenz und Konvergenz der Sukzession.* Wenn sich vikariierende Stadien einschalten, ergibt sich eine mehrgleisige Sukzession. Dies hängt aber sehr davon ab, wie eng man Standorte und Gesellschaften fasst! Ordnet man einer Serie ein weites Standortspektrum zu, entstehen wahrscheinlich mehr Divergenzen. Pflanzensoziologisch gesehen tendieren die Sukzessionen allgemein dazu, in den Zwischenstadien sich aufzusplintern und gegen die Klimax hin wieder zusammenzulaufen. Als Ausgangspunkt haben wir in der vorliegenden Arbeit lediglich zwei Gesellschaften (Nardetum und Molinietum), als Zwischenstufen werden mannigfaltige Saum-, Gebüsch- und Vorwaldgesellschaften angepeilt. Die Schlussgesellschaften finden sich alle wieder in der Ordnung Fagetalia. (s. Fig. 10b).

d) *Überkreuzte Sukzessionen.* Von einem Sammel-Stadium aus (Kap. 7.1, d) spaltet sich die divergierende Sukzession oft nach anderen standörtlichen Varianten auf als sie als konvergierende in den Sammelpunkt eingelaufen ist. Dies hängt wieder von der statistischen Fassung der Typen ab (Kap. 3.4., Fig. 5). Theoretisch sollte sich eine Sukzession nicht überkreuzen (Lüdi 1921). Gliedert man die Typen des Stadiums J2 weiter auf, so erhält man 4 statt 2 parallel laufende Sukzessionswege (a, A für Süd; b, B für Nord; Grossbuchstabe für Montan, Kleinbuchstabe für Obermontan), Fig. 10c.

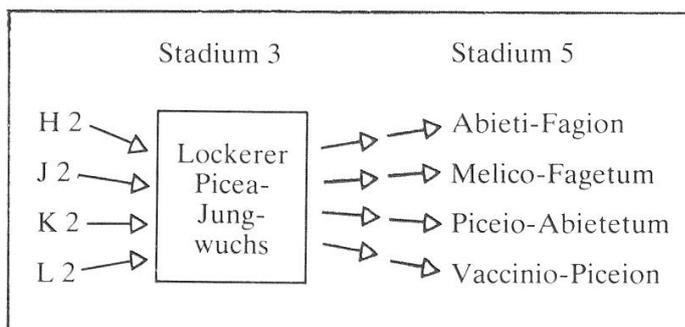


Fig. 10a: Picea-Sammelstadium.

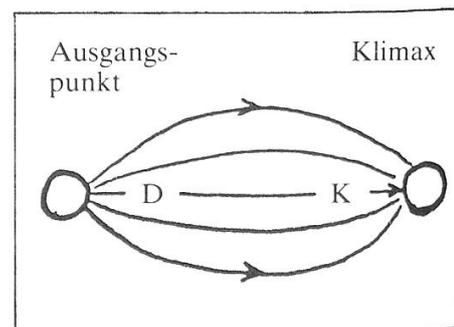


Fig. 10b: Divergenz (D) und Konvergenz (K).

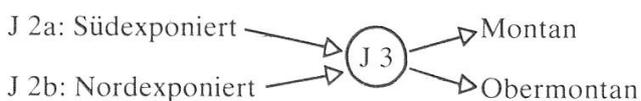
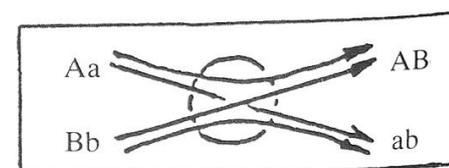


Fig. 10c: Schema der überkreuzten Sukzession.



7.3. ABSOLUTES UND RELATIVES ALTER DER STADIEN

Die Nutzung der Wiesen auf Grenzertragsböden hört oft nicht schlagartig auf, sondern wird nach jahrelanger Stilllegung in heuarmen Jahren gelegentlich wieder aufgenommen, in regnerischen Jahren an den sonst trockenen Südhängen, in trockenen Jahren an den sonst nassen und schattigen Stellen. Der Nullpunkt der Zeitmessung befindet sich in einer grauen Zone der Unbestimmtheit. Soll er da gelegt werden, wo die regelmässige Nutzung aufhört oder da, wo die letzte Nutzung stattfand? Für die Unterschiede der Stadien 0, 1 und 2 ist der erste Punkt bedeutsam, für die Stadien mit Aufwuchs der zweite Punkt.

Zonationen an Waldrändern können neben andern Ursachen dadurch zustande kommen, dass nicht jedes Jahr bis zur gleichen Linie gemäht wird.

Noch unsicherer ist der Sukzessionsbeginn auf Weiden mit allmählich nachlassender Bestossung, wo die extensive Beweidung sich mit der Verbuschung zeitlich und räumlich eng verzahnt.

Die Zeitangaben der nachfolgenden Tabelle sind demnach mit Vorbehalt aufzunehmen. Immerhin ist ersichtlich, dass die Bestände ein und desselben Vegetationstyps sehr verschieden alt sein können (Ursachen siehe Kap. 8). Ein Vegetationstyp kann also nur sehr beschränkt als Mass für die seit der Brachlegung abgelaufene Zeit gebraucht werden. Er stellt viel mehr den relativen Entwicklungsstand der Sukzession dar.

Zeit:	1927	1937	1947	1957	1967	1977
Alter der Stadien:	50 Jahre	40 Jahre	30 Jahre	20 Jahre	10 Jahre	0 J.
Stadien nach Standorten:						
H		5	2 4	3 2* 3	3 1 (2)	
J				4 3 1	2* 1*(2)	
K	4* 3		5	4* 3		
L	5* 3 (2)		3*			
Generelle Stadien zusammengezogen		(2) ←	2		1 1 1*	
			3*		2* 2*	(22)
	33			3 3 3 3	3	
	4*		4	4* 4		
←	5* 5	5				
Summation der Brachlegungen	•••••	•	••	•••	•••••	•••••
		2. Weltkrieg			Hochkonjunktur	

* Spätere Schätzungen (1978–1980, nach Abschluss der Dissertation)

Fig. 11: Absolutes Alter der Stadien und Häufigkeit der Brachlegungen.

Obwohl sich von allen aufgenommenen Beständen nur wenige einigermaßen datieren lassen, zeigt sich in der Summation aller ermittelten Nullpunkte, dass die Brachlegungen heute rückläufig sind, sich in den Hochkonjunkturjahren häufen und in den Kriegsjahren fehlen.

7.4. VERTEILUNG DER ARTEN IM SUKZESSIONSDIAGRAMM

Von den insgesamt ca. 400 registrierten Pflanzenarten wurden nur etwa die Hälfte in die Tabellen aufgenommen. Exemplarisch wurden einige Arten mit weiter Verbreitung, aber deutlichem Schwerpunkt für die folgende Darstellung ausgewählt, insbesondere solche, die wegen ihrer Massenausbreitung gewissen Typen ihren Namen geben.

Als Verbreitungsnetz dient das schematisierte Sukzessionsdiagramm (s. Fig. 9, Kap. 6).

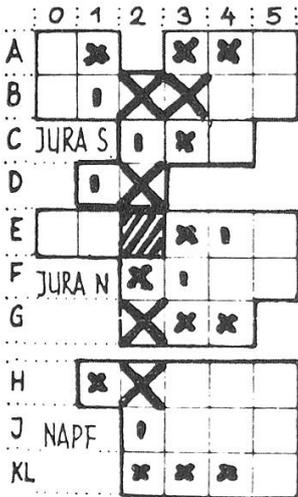
Repräsentationsstufen:	Richtgrößen:		
	Konstanz	Dominanz	
	In allen Beständen vorherrschend	90–100 %	40–100 %
	In den meisten Beständen kodominant	50– 90 %	20– 50 %
	Stark vertreten, ziemlich konstant	50– 80 %	10– 40 %
	Schwächer vertreten	10– 50 %	10– 20 %
	Unregelmässig bis selten	5– 20 %	1– 10 %
	Sehr selten oder nie	0– 10 %	0– 3 %

Nicht jede Art figuriert in allen Tabellen, deshalb wurden die vollständigen Angaben auf den Rohtabellen ebenfalls berücksichtigt.

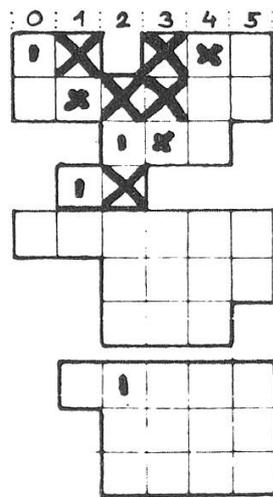
Der Verbreitungsschwerpunkt kann verschiedene Ursachen haben: Bodenfaktoren (vor allem pH und Nährstoffgehalt), Exposition, regionales Vorkommen bringen ein waagrechtes, standortspezifisches Verbreitungsfeld hervor. Arten, die für generelle Stadien charakteristisch sind, zeigen hingegen ein senkrechtcs Verbreitungsfeld.

Entgegen den Erwartungen haben auch sogenannte Charakterarten ausserhalb ihrer Gesellschaften noch zerstreute Vorkommen. Streng gebundene Charakterarten sind meistens so selten, dass sie statistisch nicht mehr relevant sind. Deshalb ist die Kombination der konstanten Arten bei der Charakterisierung der Vegetationstypen ein wesentliches Element.

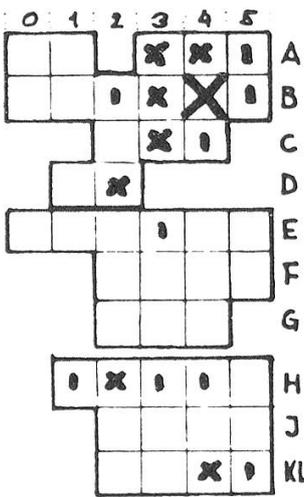
Trifolium medium



Origanum vulgare

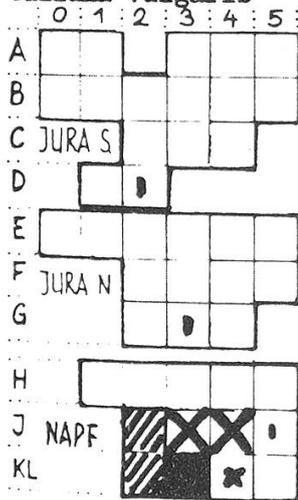


Satureia vulgaris

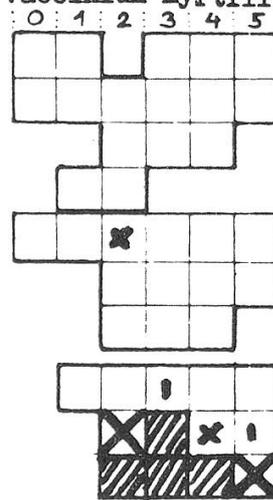


Arten des
Trifolion medii

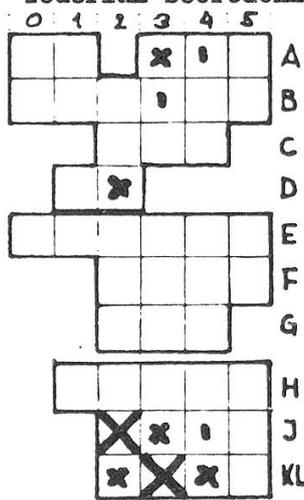
Calluna vulgaris



Vaccinium myrtillus

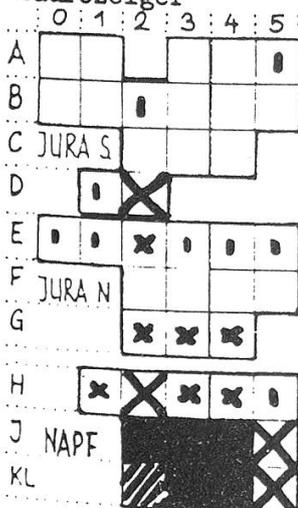


Teucrium scorodonia

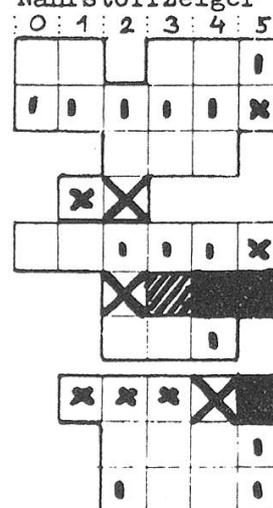


Arten der
Heide

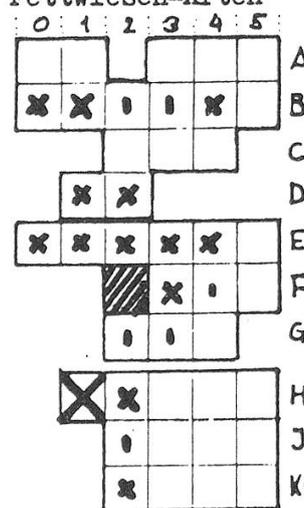
Säurezeiger



Nährstoffzeiger

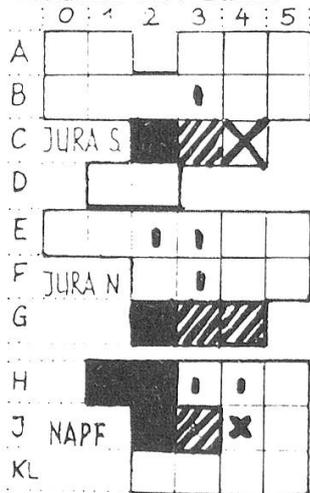


Fettwiesen-Arten

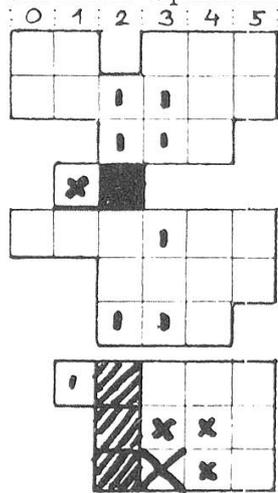


Oekologische
Artengruppen

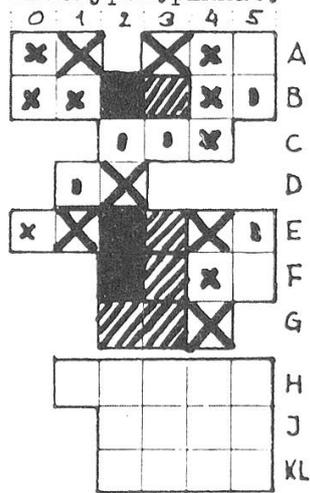
Molinia litoralis



Pteridium aquilinum

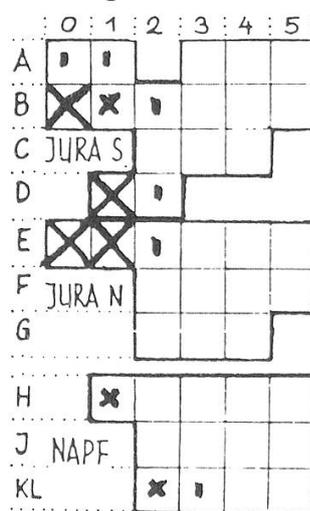


Brachypod. pinnat.

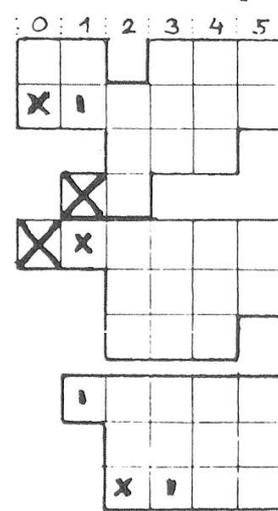


Dominanten im Stadium 2

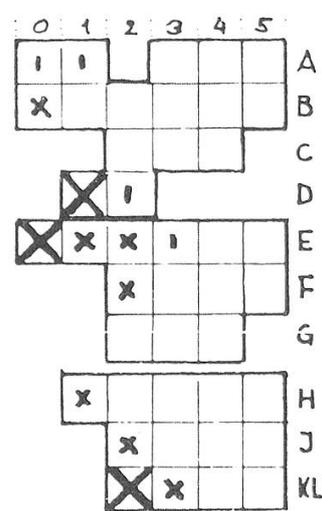
Plantago lanceolata



Leontodon hispid.



Anthoxanth. odor.



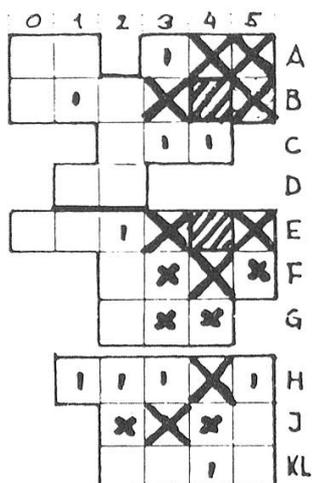
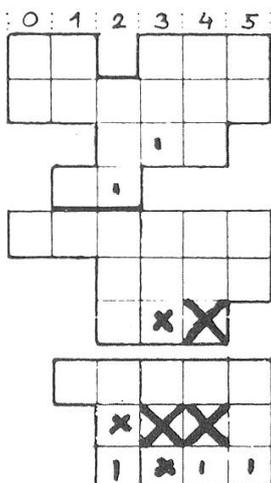
Rasch abnehmende Arten

Vorwaldhölzer

Betula pendula

Corylus avellana

-  prädominant
-  kodominant
-  ± konstant
-  oft
-  selten
-  ± fehlend

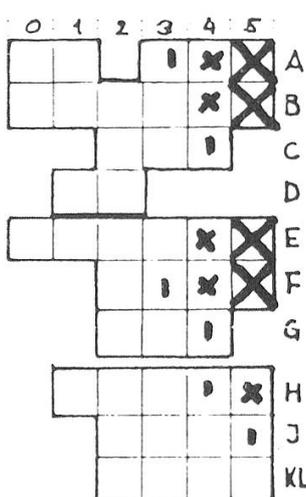
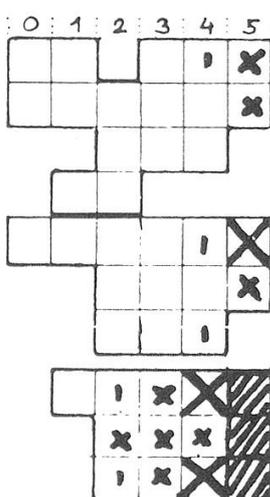
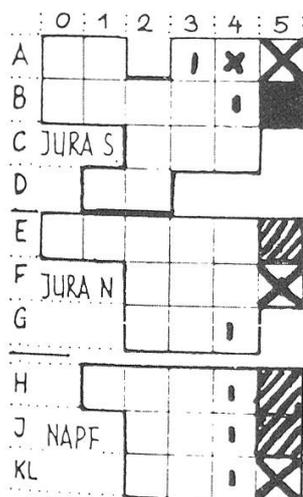


Fagus silvatica

Abies alba

Lonicera xylosteum

Klimaxhölzer

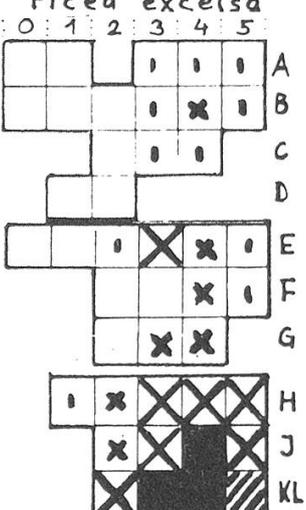
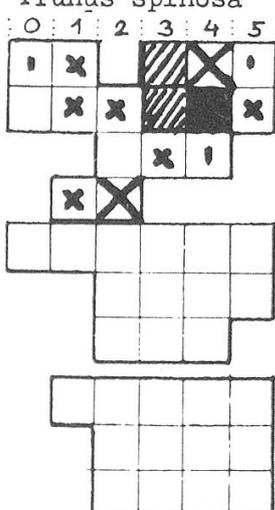
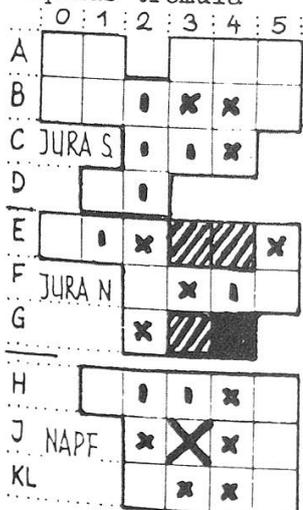


Populus tremula

Prunus spinosa

Picea excelsa

Pionierhölzer



8. Faktoren der Sukzession

Die Ursachen, warum sich Brachen verschieden rasch und in verschiedener Richtung entwickeln, sind so vielfältig, dass es unmöglich ist, im Einzelfall abzuklären, welche der vielen einwirkenden Faktoren den Ausschlag geben. Die Faktoren beeinflussen sich auch untereinander in einem dichten Beziehungsnetz, aus dem man wohl einige Maschen als Kausalketten herauspräparieren kann, dessen Gesamtstruktur aber unentwirrbar bleibt und sich uns nur in seinen Auswirkungen zeigt.

Die folgende Aufzählung der Faktoren wird daher unvollständig sein, und die Gewichte sind wohl nicht der Bedeutung nach verteilt, sondern danach, welche Erscheinungen wiederholt beobachtet wurden.

Die Faktoren werden in drei Gruppen aufgegliedert:

1. Exogene Faktoren haben ihren Ursprung ausserhalb der untersuchten Brachefläche.
2. Endogene Faktoren waren schon vor Beginn der Sukzession in der Fläche vorhanden.
3. Sekundäre Faktoren treten erst im Verlauf der Sukzession auf.

8.1. EXOGENE FAKTOREN

Wichtigster exogener Faktor ist das Angebot der von aussen zugeführten Diasporen (Verbreitungseinheiten: Samen, Ausläufer, Wurzelbrut, Knollen etc.)

8.1.1. Quellenstärke

Die Quelle der Diasporen verliert an Stärke, je weiter sie von der zu besiedelnden Fläche entfernt ist. Als schwache, weit entfernte Quellen kommen etwa Äcker und Schlagfluren in Betracht mit den Gattungen *Cirsium*, *Epilobium* etc., deren Samen als Haarschopfschweber weite Distanzen zurücklegen können. Als starke Quellen wirken die direkt an die Fläche anstossenden Waldränder. Sind diese reich gegliedert, so steht ein vielfältiges Angebot an Diasporen für alle Stadien der Sukzession zur Verfügung (Zonation siehe Kap. 8.1.4.).

Man kann also *waldnahe Brachen* mit rascher Sukzession von waldfernen mit langsamer Sukzession unterscheiden. Fast alle untersuchten Bracheflächen gehören zu den waldnahen; verläuft eine Sukzession langsam, so sind bei unseren Beispielen meist andere Faktoren als die Quellenstärke im Spiel. Einzelne nicht beschriebene Beispiele waldferner Brachen weisen eine besondere Artengarnitur von eindringenden Pionieren auf: viele Compositen, Weidenröschen- und Weidenarten. Die Sukzession dauert oft lange und ist wohl vielen Zufällen unterworfen.

8.1.2. Verbreitungsmittel

Der *Wind* spielt bei waldfernen Brachen eine wichtige Rolle. Hier wirkt also die Richtung eventuell vorhandener Quellen und die bei der Samenreife vorherrschende Windrichtung auf die Sukzessionsgeschwindigkeit ein. Esche und Ahorn kommen als Anemochoren mit Flügelfrüchten oft weit von ihren Quellen in grosser Zahl auf.

Neben der Myrmekochorie (Kap. 8.3.5.) dürfte auch die Attraktion der Brache für verschiedene *Tiere* (z.B. Mäuse, siehe Kap. 4.1.) zum Verbreitungserfolg vieler Zoo-

choren verantwortlich sein. Emporragende Stauden sind für samenfressende Vögel wie z.B. Distelfinken ein beliebter Halteplatz.

8.1.3. Vegetative Verbreitung

Die meisten Arten, die durch ihr Massenaufreten den Aspekt der Brache prägen, verbreiten sich vegetativ, im Stadium 2 *Brachypodium pinnatum* und *Pteridium aquilinum* (Harper 1977) für die Stadien 3 und 4 sind *Populus tremula* und *Prunus spinosa* charakteristisch. Da sich die vegetative Verbreitung durch grosse Dichte, aber kurze Distanz auszeichnet, wirken sich ihre an die Brache unmittelbar angrenzenden Quellen bestimmend auf die Sukzession aus (Zonation am Waldrand, Kap. 8.1.4.).

Die artspezifische Vormarschstrategie der eindringenden Pflanze prägt das Bild der besetzten Fläche: *Brachypodium* rückt mit einem dichten Netz von Stolonen in geschlossener Front vor und erreicht so auf der neu besetzten Fläche sogleich die Vorherrschaft. Die Wurzelbrut der Zitterpappel spriesst zunächst in lockeren Gruppen und oft in beträchtlichem Abstand von der Mutterpflanze. Die besetzte Fläche kann also durchaus noch den vorgängigen Pflanzenbestand behalten, der sich erst nach dichterem Wachstum der Pappel allmählich ändert.

8.1.4. Zonation am Waldrand (Fig. 12)

Meist besteht schon an der Grenze von genutztem Grünland zum Wald eine wenige Meter breite, eng gestaffelte Zonation aus einem standortspezifischen *Saum* und *Mantelgebüsch*. Beim Brachfallen entlädt sich der vorher zurückgestaute Verbreitungsdruck von dieser Zonation her auf das Freiland mit unterschiedlicher Reichweite, Intensität und Geschwindigkeit: Der Saum weitet sich rasch und meist geschlossen, aber nur wenig weit in die Brache hinein aus. Die Verjüngung des Waldes reicht weiter, ist jedoch in den ersten Phasen locker oder gar nur punktuell.

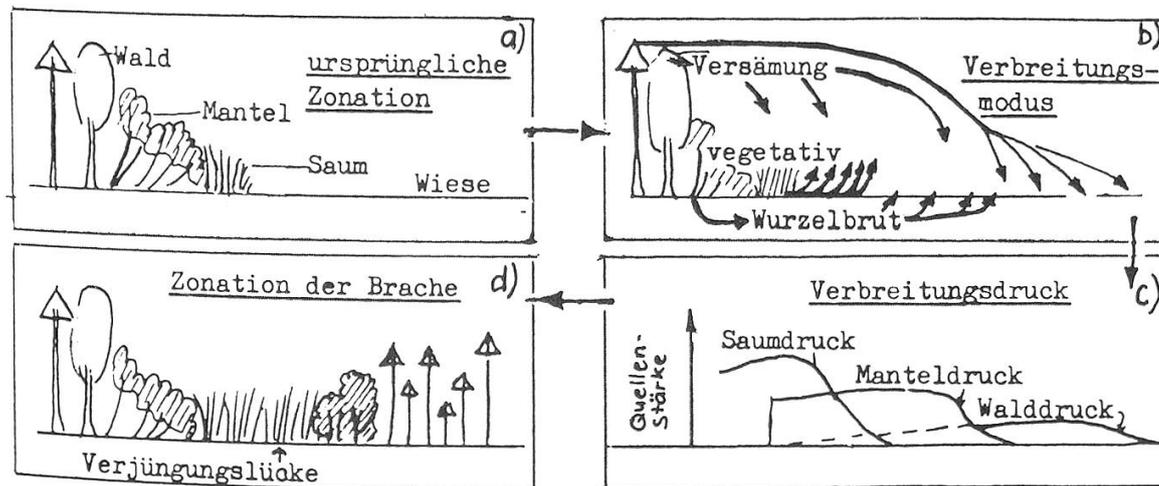


Fig. 12: Zonation am Waldrand.

Dieses unterschiedliche Kräfteverhältnis könnte ein Grund dafür sein, dass in älteren Brachen oft zwischen ursprünglichem Wald und neuem Aufwuchs eine im Stadium 2 verharrende Verjüngungslücke eingeschoben ist. (Fig. 12 d).

Die ineinander verzahnten Zonationen und das stellenweise Vorgeifen der Sukzession werden bei extensiver Beweidung noch verstärkt.

8.1.5. *Verbreitungsbarrieren*

Vor allem bei der vegetativen Verbreitung können sich Hindernisse zwischen Quelle und Zielgebiet einschalten. Trennt etwa ein Weg die Brache vom Waldrand, so läuft die Sukzession mit Verzögerung ab. Auch schon ein kleiner Graben kann die vegetative Ausbreitung eine Zeitlang aufhalten, aber nur so lange, bis die Pflanze auf Umwegen oder durch Samenablage die Barriere überspringen kann.

8.2. ENDOGENE FAKTOREN

Die Standortfaktoren bewirken nicht nur die Ausgangssituation, sondern stecken auch den Rahmen ab für die während der Sukzession folgenden Gesellschaften. Diese gesellschaftsprägenden Standortfaktoren sind ausführlich in Kap. 5 und 6 aufgezählt, werden deshalb hier nicht mehr zur Sprache kommen. Hingegen interessieren hier solche Standortfaktoren, die weniger die Richtung als vielmehr die Geschwindigkeit der Sukzession bestimmen (Kap. 7.3.).

8.2.1. *Hangneigung und Rasenschluss*

Der ständige Ansturm der neu ankommenden Diasporen trifft nicht auf Niemandsland, sondern auf eine schon mehr oder weniger besetzte ökologische Nische. Der Erfolg der Neubesiedlung hängt davon ab, welchen Deckungsgrad die schon vorhandene Vegetation erreicht hat. Nicht nur der noch vorhandene Lichtraum ist beschränkt, sondern auch im Wurzelbereich treten die Eindringlinge mit den Alteingesessenen in Konkurrenz. Je dichter der Rasen geschlossen ist, desto weniger Erfolg haben sie.

Die rasch einsetzende Verbuschung von Viehweiden ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass die durch den Viehtritt offenen Bodenstellen noch vor dem Zusammenschluss des Rasens von Sträuchern besetzt werden. Je steiler ein Hang ist, desto langsamer schliessen sich die geöffneten Narben im Rasen, und desto dichter wachsen die jungen Sträucher auf.

Allgemein lässt sich feststellen, dass sowohl Weiden wie Mähwiesen an steileren Hängen sich rascher in Richtung Klimax entwickeln. Alte Brachen im Stadium 1 oder 2 ohne Aufwuchs findet man hingegen vor allem an ebenen Stellen oder sanften Hängen mit einer Neigung bis zu 15 Grad.

8.2.2. *Schattenlagen*

In Nordlagen werden die steileren Hänge von der Sonne nur gestreift oder gar nicht beschienen (z.B. Kap. 6.5.1.). Dort sind Halbschattenpflanzen der Wälder und Hochstaudenfluren den lichtliebenden Wiesenpflanzen überlegen. Oft finden sie sich schon vereinzelt in genutzten Beständen, können sich jedoch nicht stark entfalten. Hört die Nutzung der steilen, waldbeschatteten Nordhänge auf, so setzt die schon vorher verdeckt eingeleitete Sukzession sprunghaft ein. Oft werden die ersten Stadien übersprungen oder es bildet sich relativ schnell ein Mosaik aus verschiedenen Stadien.

8.2.3. *Intensität der Nutzung im Ausgangsstadium*

In übernutzten Weiden und zu oft gemähten Wiesen kann sich der Rasen unter Umständen zu wenig schliessen, was zu einer raschen Sukzession führt, da auf den of-

fenen Bodenstellen der Aufwuchs bessere Keimbedingungen findet. Es ergibt sich also die paradoxe Situation, dass Unternutzung die Sukzession hemmt, auf plötzlichen Unterbruch der Übernutzung aber rasch die Verbuschung folgt. Dies mag zum Teil auch zu den starken Unterschieden im absoluten Alter der Stadien führen (Fig. 11, Kap. 7,3).

8.2.4. Naturnahe Vegetation im Ausgangsstadium

Der Widerstand des Ausgangsstadiums im Konkurrenzkampf gegen Eindringlinge kann auf der Vielfalt und standortgerechten Auswahl seiner Arten beruhen. Je artenärmer der Bestand ist, desto mehr unbesetzte ökologische Nischen weist er auf. Auf einer kleinparzellierten Brachefläche (Üselmatt, Gde. Densbüren AG) mit verschiedener vormaliger Nutzung erwiesen sich die Magerwiesen als relativ resistent, während sich die gleichzeitig stillgelegten Kunstwiesen und Äcker bereits in fortgeschrittenen Stadien der Sukzession befanden.

8.2.5. Störungen als Entwicklungskerne

Oft befinden sich innerhalb einer Wiesenfläche Stellen, wo die ursprüngliche Gesellschaft sich nicht voll entfalten konnte oder gestört wurde. Dort können Neuankommlinge mangels Konkurrenz am ehesten Fuss fassen und in späteren Stadien von dort weiter gegen die Wiese vorrücken.

Als solche *Kernpunkte* der Sukzession erweisen sich z.B. der Schattenbereich unter Obstbäumen, Lesesteinhaufen und Gruben. Grössere Gebüsch weisen in ihrer Mitte oft solche Zeugen des früheren Kulturlands auf. Weitere Ansatzstellen für rasche Verbuschung innerhalb einer Wiese stellen Brandstellen, freigelegter Boden oder ehemalige Holzdepots dar. Die an solchen Stellen gedeihenden Hochstauden und jungen Sträucher heben sich vor allem dann heraus, wenn die Umgebung einen dichten Rasenschluss hat oder im Stadium 2 eine verjüngungshemmende Streudecke erhalten hat. Das Resultat der Sukzession ist dann wiederum eine aus verschiedenen Stadien zusammengesetzte Brachefläche, z.B. mosaikartiger Lockerbusch (Fig. 6).

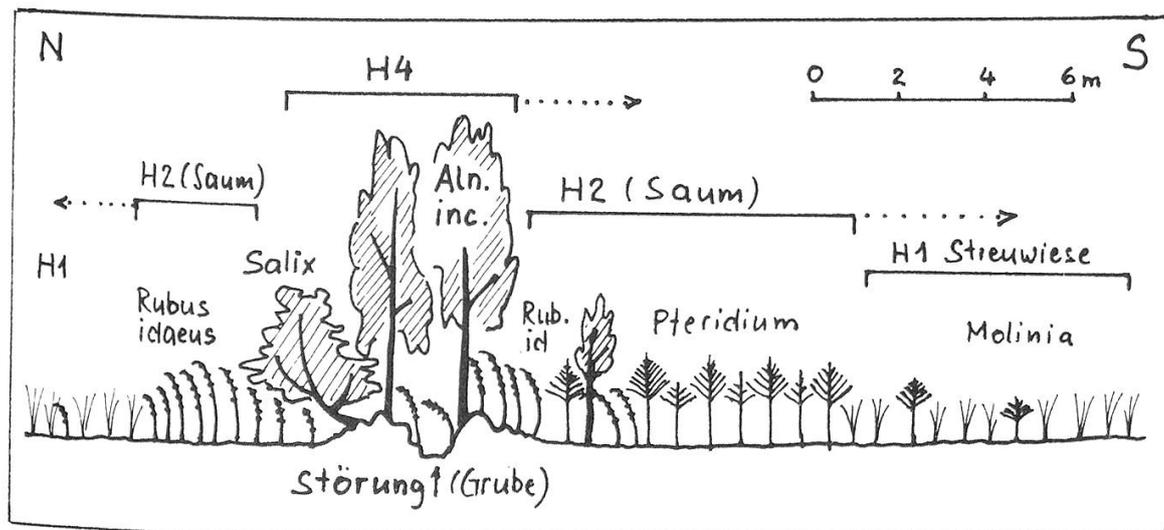


Fig. 13: Zonation um Störung als Entwicklungskern der Sukzession H.

8.3. SEKUNDÄRE FAKTOREN

Die Sukzession wird nicht nur durch das Kräfteverhältnis der Faktoren bei ihrem Start bestimmt, sondern es treten in ihrem Verlauf neue Standortfaktoren auf.

8.3.1. *Strohfilz (Grasstreudecke)*

In Kap. 8.2. wurden Störungen im Rasen als günstige Ansatzpunkte für den Aufwuchs aus Samen erwähnt. Die ungestörte Umgebung kann hingegen lange im Stadium einer Grasflur verharren (*Brachypodium pinnatum* in B2 und E2 bis ca. 22 Jahre oder *Molinia litoralis* in G2 und H2 bis 25 Jahre).

Die dichte, schwer abbaubare Filzdecke aus abgestorbenem Gras erschwert die Keimung von Baumsamen und behindert evtl. aufkommende Sämlinge im Wachstum. Man kann beobachten, dass auf und im Strohfilz zahlreiche abgestorbene Samen liegen, deren Keimwurzeln zum Teil ausgebrochen sind, deren Keimblätter jedoch vertrocknet oder gar nicht entfaltet sind. Vereinzelt treten in den Grasfluren auch Sämlinge auf, vor allem von *Fraxinus* und *Acer pseudoplatanus*. Einige von ihnen vegetieren schon seit Jahren dahin, sind aber nicht grösser geworden als entsprechende einjährige Sämlinge an Standorten mit gut gedeihendem Baumnachwuchs, wie etwa lichte Waldpartien oder Schlagflächen ohne deckende Grasschicht.

8.3.2. *Physikalische und chemische Änderungen des Bodens*

Im Oberboden von nordexponierten Brachen des Juras (E2, G2, F2) wurden von GISI und OERTLI 1978 folgende Veränderung gegenüber den entsprechenden Nullstadien festgestellt:

- Zunahme des Porenvolumens
- Zunahme des Wassergehalts
- Abnahme des pH von ca. 6 auf ca. 5
- Anstieg des C/N-Verhältnisses * von ca. 10 auf ca. 15.

Das Auftreten entsprechender Zeigerpflanzen lässt im Napfgebiet ähnliche Bodenentwicklungen vermuten.

Man muss sich also bewusst sein, dass ein Teil der in Kap. 5 aufgezählten Standortfaktoren während der Sukzession ändern kann.

Es ist anzunehmen, dass Ameisen wesentlich zur Zunahme des Porenvolumens beitragen (Kap. 8.3.4.), dazu kommt die starke Durchwachsung des Bodens mit Rhizomen.

8.3.3. *Änderung der Lichtverhältnisse und des Mikroklimas.*

Der auffälligste Wandel im Laufe der Sukzession ist die Verschiebung im Schichtbau und damit die Änderung der Licht- und Klimaverhältnisse für die einzelnen Schichten (Fig. 7). Die Abfolge der typischen Vertreter in den generellen Stadien bewirkt, dass immer höhere Schichten den Hauptanteil des Lichts absorbieren (1: Bodenkräuter, 2: Hochgras, Stauden, 3+4: Sträucher und 5: Bäume). Es kann aber

* Relation von organischem Kohlenstoff (C) zu organisch gebundenem Nitrat-Stickstoff (N) im Humus. Das Anwachsen dieser Verhältniszahl bedeutet eine Verarmung des Humus als Lebensgrundlage vieler nährstoffbedürftiger Mikroorganismen.

durchaus geschehen, dass durch die Auflockerung einer mittleren Schicht die darunterliegende wieder mehr begünstigt wird, wie etwa die Krautschicht im Wald mit abnehmender Strauchschicht.

Im anwachsenden Schattenraum wird das Mikroklima feuchter und ausgeglichener, darauf deutet das Aufkommen vieler Hygrophyten (z.B. manche Moose) in bewaldeten Stadien.

8.3.4. Bodenveränderungen durch Erdameisen

Die wichtigste Art ist die *Bernsteingelbe Ameise (Lasius flavus)*. Sie dominiert vor allem in wenig verbuschten Brachypodium-Grasfluren (B2 und E2) und in südexponierten Nardeten (L2 und L3). Mit ihren Erdhügeln schafft sie eine höckrige Bodenoberfläche, durch ihre vorwiegend unterirdische Lebensweise arbeitet sie aber auch den Boden um.

Meist tragen die älteren Hügel (Fig. 14d) eine andere Vegetation als die umgebende Grasflur: mehr akrokarpe («gipfelfrüchtige») Moose mit Polster- oder Rasenwuchs, mehr niedrige Pflanzen wie Thymus, *Lysimachia nummularia*, *Hieracium pilosella*. Oft wachsen auf den Hügeln noch *Bromus erectus* und *Festuca rubra*. Diese für die vorhergehenden Stadien 0 und 1 charakteristischen Arten dürfen aber nicht als Relikte angesehen werden, sondern sie haben den durch die Ameisen geschaffenen offenen Boden neu besiedelt.

Innerhalb der verjüngungshemmenden Grasflur mit dichtem Strohfilz stellt das lockere, unbewachsene Erdmaterial der Ameisenhaufen auch für Baumsamen ein vorzügliches Keimbeet dar, kann also beschleunigend auf die Sukzession wirken.

Zu diesem Schluss kommen auch STÄGER 1924 und OINONEN 1956. STÄGER fand innerhalb eines stabilen Nardetums auf Ameisenhaufen von *Lasius flavus* folgende Sukzessionsphasen:

1. *Polytrichum formosum*, vereinzelt Gräser.
2. Junge Einzelpflänzchen von *Vaccinium myrtillus* im Moospolster.
3. *Veronica chamaedrys*, *Hieracium murorum*, *Galium cruciata*, (an der etwas feuchteren Basis unbewohnter Ameisenhaufen).
4. *Vaccinium myrtillus* voll entwickelt, *Dryopteris filix-mas*, *Picea excelsa*, *Sorbus aucuparia* (auf zerfallenen Ameisenhaufen).

Besonders die Fichte zeigt sich auf ehemaligen Ameisenhaufen wuchsfreudiger als im dichten Rasen, vor allem in den Nardeten K und L.

Der Boden wird durch die Tätigkeit der Erdameisen in vieler Hinsicht verändert:

- Er wird poröser, ist daher besser durchlüftet und erhält eine grössere Wasserkapazität.
- Seine Reaktion wird neutralisiert: Saure Böden werden basischer, bei pH 7,5 der Umgebung wurde pH 7,0 im Ameisenhügel gemessen.
- Bodendurchmischung: Organisches Material wird in die Tiefe transportiert, Mineralboden an der Oberfläche aufgeschüttet.
- Anreicherung von K_2O , P_2O_5 , Ca, Mg, K, Na durch rasche Zersetzung von organischem Material.
- Mikroorganismen: Erhöhung der Bakteriendichte von 55 auf 144 Mio pro cm^3 . Fungi und Actinomyceten bleiben gleich. (PETAL 1978).

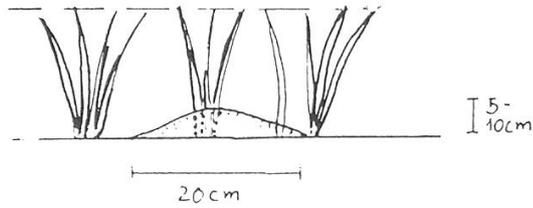
Ältere Brachen können von Erdameisenhügeln dicht durchsetzt sein (bis 24 Hügel pro 100 m²). Die umgelagerte Erdmasse wurde dort auf ca. 1 kg pro m² und Jahr berechnet; wird die unterirdische Tätigkeit der Ameisen berücksichtigt, so dürften dort etwa 5 % bis 12 % der Fläche momentan von Ameisen beeinflusst werden.

8.3.5. Verbreitung der Samen durch Ameisen (Myrmekochorie).

Der Anteil an myrmekochoren Pflanzenarten nimmt in vielen Sukzessionsserien zu. Er wurde für die Serien A, B, C und E gemeinsam ermittelt:

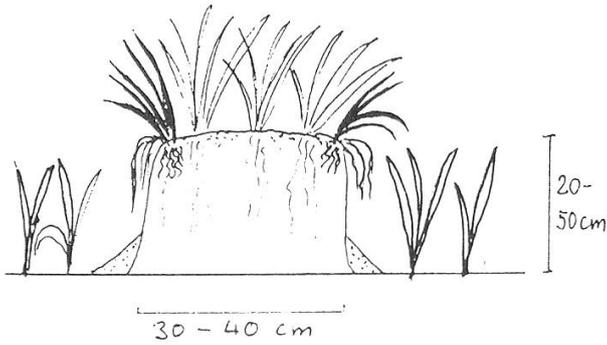
	SUKZESSION →				
	0. Mesobro- metum genutzt	1. Initial- brache	2. Vollbrache (Brachy- podietum)	3. Locker- busch	4. Gehölze
mittlere Artenzahl	53	47	32	43	33
mittlere Zahl der Myrmekochoren	2	3,2	5,8	10,3	9,2
Anteil der Myrmekochoren	3,8 %	6,8 %	16 %	24 %	28 %

Es zeigt sich damit eine vielfältige Wechselwirkung zwischen Ameisen und Sukzession. Die Brachwiese bietet für viele Ameisenarten einen günstigeren Lebensraum als die Nutzwiese, ihr Artengefüge wird durch Myrmekochorie bereichert. Andererseits bauen die Erdameisen durch Beschleunigung der Sukzession ihr Biotop ab und bereiten so den Platz für gehölzbewohnende Ameisen vor, die wiederum für die Verbreitung zahlreicher Schattenpflanzen sorgen.



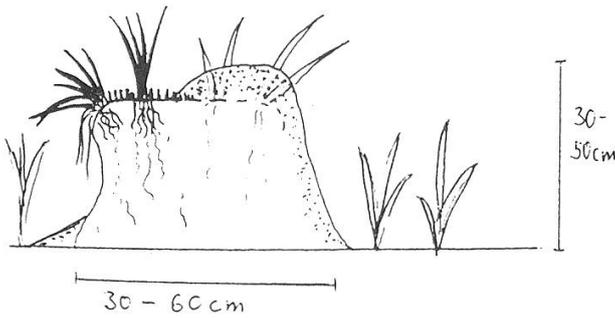
a. Flache Kegelform

Junges, in Bau befindliches Nest.
 Oberfläche der Grasschicht gleich hoch
 wie in der Umgebung.
 Grassprosse verschüttet.
 Erdmaterial durchgehend locker.
 Übliche Form auf gemähten Wiesen.



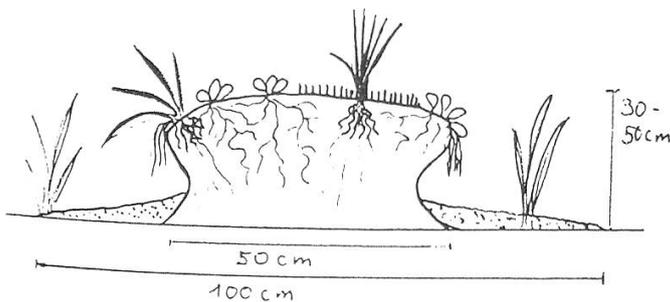
b. Symmetrische, hohe Zylinderform

Älterer, mehrjähriger Haufen.
 Grashorste heben sich aus der
 Umgebung empor.
 Inneres von Wurzeln und Rhizomen
 durchzogen.
 Erdmaterial zum Teil verfestigt.
 An der Basis sammelt sich ein Ring
 von dürrer Gras und herabfallender
 feiner Erde.



c. Asymmetrische Form

Verlassener und wieder besiedelter
 Haufen.
 Links: alter Teil, stark bewachsen, Erde
 verfestigt.
 Rechts: neuer Teil ähnlich wie Form a).

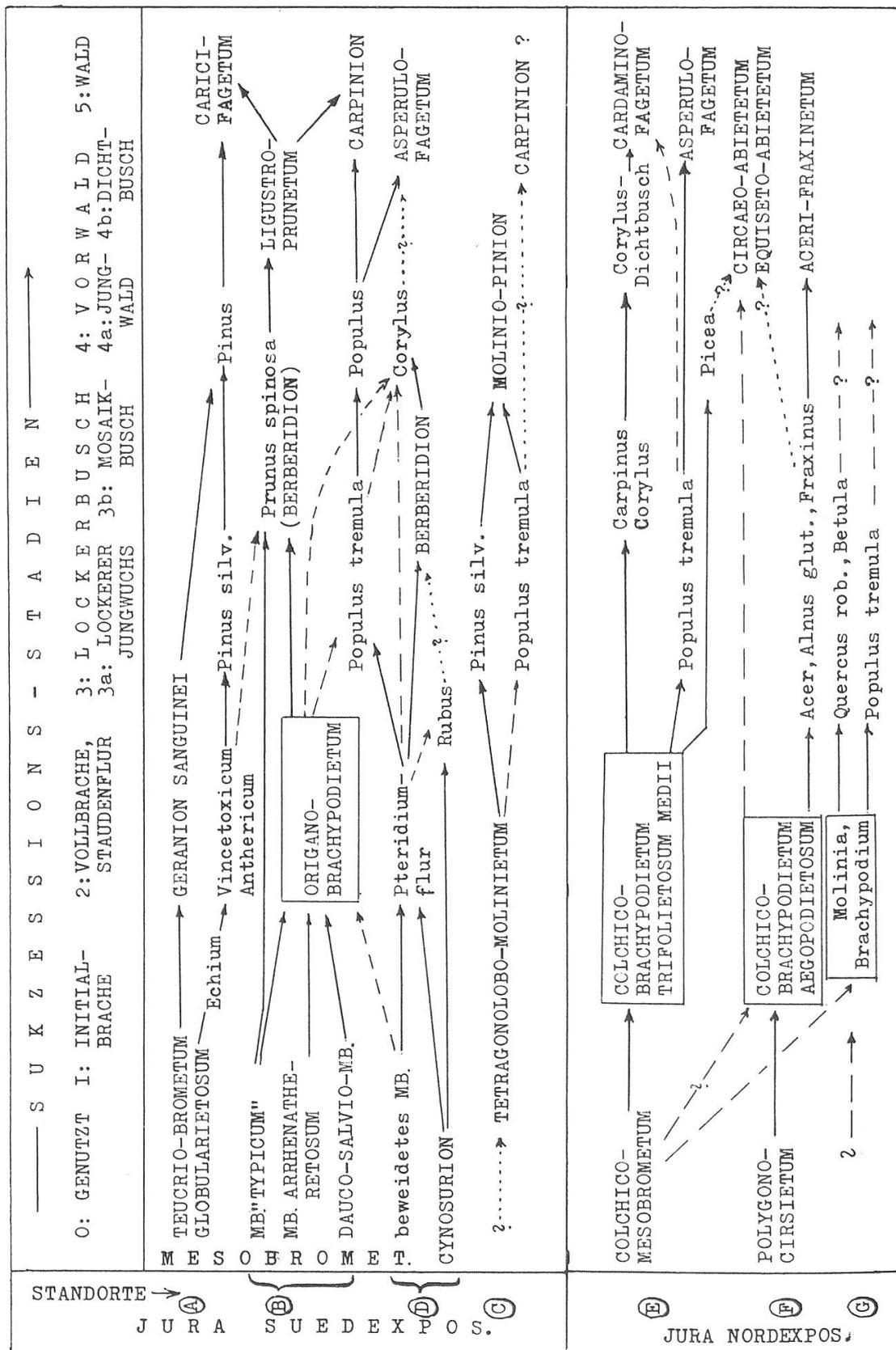


d. Pilzform

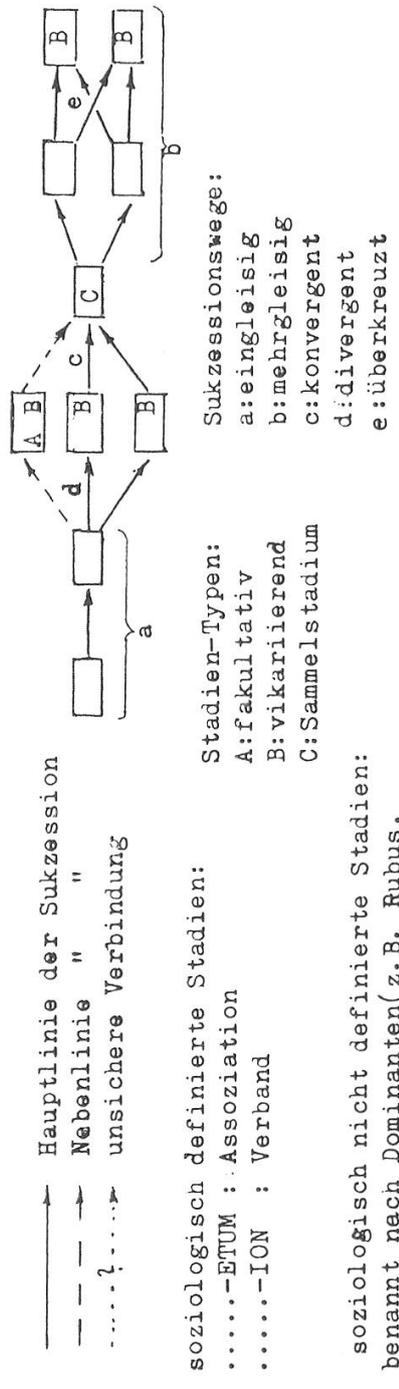
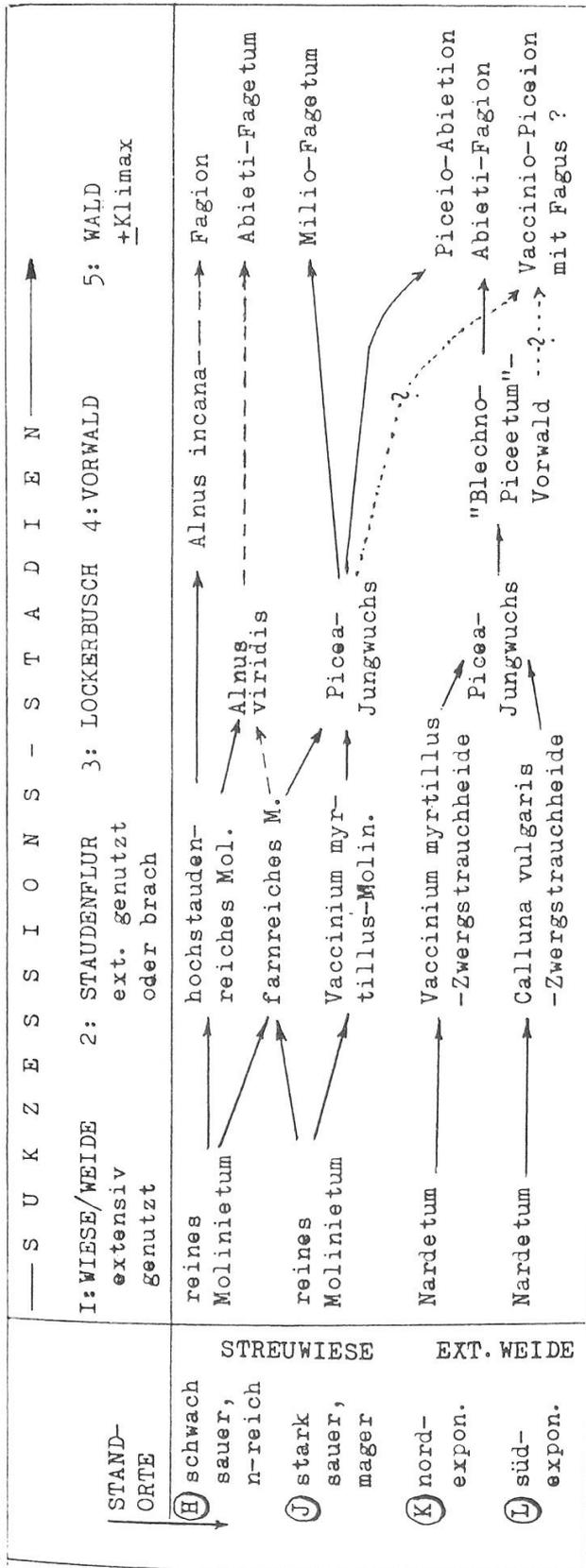
Seit längerer Zeit unbewohnter Haufen.
 Oberfläche mit Moosen und kurz-
 sprossigen Kräutern bewachsen (Gräser
 treten zurück) und durch dichten
 Wurzelfilz gefestigt.
 Oberfläche wird erodiert. Die herab-
 fallende Erde wird im Umkreis
 zerstreut, auf geneigten Flächen bis 2 m
 hangabwärts.

Fig. 14: Typische Formen der Erdhaufen von *Lasius flavus* in Wechselwirkung mit dem Graswuchs.

9.1. SUKZESSIONSVERLÄUFE IM JURA



9.2. SUKZESSIONSVERLÄUFE IM NAPFGEBIET



9.3. LITERATURVERZEICHNIS

- ALTHER, E.W. und STAEHLIN, A., 1977: Entwicklung von Böden und Pflanzenbeständen auf Brachland und ihre Dynamik während 150 Jahren. – Das wirtschaftseigene Futter 23, Heft 3/4.
- AREGGER, J., 1951: Florenelemente und Pflanzenverbreitung im Entlebuch und in den angrenzenden Gebieten von Obwalden. – Festschrift der SNG, Naturforschende Gesellschaft Luzern.
- BEINHAEUER, R., 1978: Kleinklimatische Veränderungen durch Brachflächen. – Brache und Wasserhaushalt, KWK, Heft 34. Hamburg.
- ELLENBERG, H., 1956: Aufgaben und Methoden der Vegetationskunde. – Stuttgart.
- ELLENBERG, H. und KLOETZLI, F., 1972: Waldgesellschaften und Waldstandorte der Schweiz. – Mitt. Schweiz. Anst. forstl. Vers.wes. 48.4.
- ELLENBERG, H., 1974: Zeigerwerte der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. – Scripta Geobotanica 9, Göttingen.
- FROEHLICHER, H., 1933: Geologische Beschreibung der Gegend von Escholzmatt im Entlebuch. – Beitr. Geol. Karte der Schweiz, N.F. 67, Bern.
- GISI, U. und OERTLI, J.J., 1978: Veränderungen in Vegetation und Boden aufgrund von Brachlegung von Kulturland. – Bull. Bodenkundl. Ges. der Schweiz 2.
- HARPER, J.L., 1977: Population Biology of Plants. – Academic. Press, London.
- LUEDI, W., 1928: Die Alpenpflanzenkolonien des Napfgebiets und die Geschichte ihrer Entstehung. – Mitt. Naturf. Ges., Bern.
- LUEDI, W., 1921: Die Pflanzengesellschaften des Lauterbrunnentales und ihre Sukzession. – Beitr. geobot. Landesaufn. Schweiz 9, Zürich.
- MOOR, M., 1963: Pflanzengesellschaften als geologische Zeiger im Jura. – Regio Basiliensis 4, 1, Basel.
- MUELLER, Th., 1962: Die Saumgesellschaften der Klasse Trifolio-Geranietea sanguinei. – Mitt. flor.-soz. Arbeitsgem. NF. 9. Stolzenau/Weser.
- OBERDORFER, E., 1957: Süddeutsche Pflanzengesellschaften. – Pflanzensoziologie 10, Jena.
- OBERDORFER, E., 1970: Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland. – Stuttgart.
- OINONEN, E.A., 1956: On the ants of the rock and their contribution to the afforestation of rocks in southern Finland. – Acta Entomologica Fennica 12.
- PETAL, J. 1972: Ants as agents of the soil habitat changes. – Ekologia Polska No. 16.
- PETAL, J., 1978: The role of ants in ecosystems. – Production ecology of ants and termites. Internat. Biol. Progr. 13, Cambridge.
- STAEGER, R., 1924: Bedeutung der Ameisen in der Pflanzengeographie. – Mitt. d. Naturf. Ges., Bern.
- SURBER, E., AMIET, R. und KOBERT, H., 1973: Das Brachlandproblem in der Schweiz. – Ber. 112, Eidg. Anst. forstl. Versuchsw. 17, 48, 59/60.
- WILMANN, O., 1973: Ökologische Pflanzensoziologie. – UTB 296, Heidelberg.